

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Belegpreis monatlich 3,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Einzelgen: die Beleg. Seite 0,40 Gulden, Belegseite 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnement- und Inseratenpreise in Polen nach dem Danziger Legationspreis.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 114

Dienstag, den 17. Mai 1927

18. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Besprechungsstunde bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 216 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 216 93
Einzelgen-Aannahme, Expedition und Druckerei 212 97.

Deutschnationale Finanzwirtschaft in Danzig.

Eine Glanzleistung deutschnationaler Regiererei: 2 Millionen im Kreise Danziger Höhe verpulvert.

Der Wahlkampf zu den Kreistagen im Danziger Landgebiet geht im allgemeinen unter Ausschluß der Öffentlichkeit vor sich. Zwar hat die Sozialdemokratie in den letzten Wochen eine rege Versammlungsstätigkeit und Flugblattverbreitung entfaltet, um die Landbevölkerung über die Bedeutung der Kreistage aufzuklären. Die bürgerlichen Parteien aber halten sich im allgemeinen im Hintergrunde. Das Zentrum beschränkt sich darauf, die Wähler durch die katholischen Pfarrer vor der bösen Sozialdemokratie und der „Volksstimme“ zu warnen. Die Deutschnationalen verankern sich auf dem Lande einige Theateraufführungen und ihr Parteisekretär Michaelis fährt dann die Landbewohner über die Arbeit in den Kreistagen auf, indem er die Polen als Filzlausnatter beschimpft. Darüber hinaus brauchen sich die Deutschnationalen ja auch nicht allzu viele Mühe im Kampf gegen die Sozialdemokratie zu machen. Das besorgen ihre Helfershelfer von links, die Kommunisten, die immer wieder den Versuch machen, die

sozialdemokratischen Wahlversammlungen zu sprengen. Das nennen sie dann Kampf gegen die deutschnationale Reaktion und Ausbeutewirtschaft. In die deutschnationalen Versammlungen selbst trauen sich natürlich die kommunistischen Hebeln nicht. Da befürchten sie, daß ihre Auftraggeber ihnen dann die Fäden vollziehen.

Anscheinend aber sind die Deutschnationalen nicht ganz von der Wahlhilfe der Kommunisten befreit. So gingen sie in diesen Tagen selbst zum Angriff über, und ihr Parteiblatt, die „Danziger Allgemeine Zeitung“, mußte den traurigen Versuch unternehmen, die Kadavertat der kommunistischen Bundesbrüder durch eine deutschnationale Geisteskur zu unterstützen. Also erschien am 14. Mai ein Leitartikel in dem besagten Blättchen, in dem sich u. a. der klassische Satz befindet: „Nach in aller Erinnerung sind die Korruptionsskandale, bei denen sich die roten Machthaber rücksichtslos auf Kosten der Landbevölkerung bereicherten.“ Man liest und liest und wartet nun darauf, daß nun diese sozialdemokratische Korruption näher beleuchtet wird. Aber es folgt nichts dergleichen. Wahrscheinlich meint der Artikelschreiber

die üblichen Korruptionsskandale

bei der Volksbank des Kreises Danziger Höhe und der Sparkasse Oliva. Hier ist die deutschnationale Reaktion allerdings in einem schweren Irrtum befangen, der ebenso blamabel ist als eine andere Notiz in demselben Blättchen, die vor einigen Wochen von den üblichen Korruptionsskandalen der österreichischen Sozialdemokratie sprach, die den Staat und die Bevölkerung um Millionen betrogen hätten. Dabei weiß die ganze Welt, daß es sich bei den Korruptionsskandalen in Österreich um Verbrechen bürgerlicher Politiker, die der herrschenden christlich-sozialen Partei nahestanden, handelt. Die frühere christlich-sozialen Regierung Kamel mußte gerade infolge dieser großen Korruptionsskandale zurücktreten. Der österreichischen Sozialdemokratie gebührt aber das Verdienst, all diese üblichen Betrübereien bürgerlicher Politiker aufgedeckt zu haben. Wie gesagt, das weiß die ganze Welt. Nur in der deutschnationalen Presse macht man aus den fromm katholischen und bürgerlichen Betrügern rote Sünder.

Soll nach dieser verlogenen Methode nun auch in Danzig gearbeitet werden? Gewiß, es gibt hier übliche Finanzaffären, insbesondere den Zusammenhang der Volksbank des Kreises Danziger Höhe und der Sparkasse Oliva. Aber für diese Skandale, die

der Allgemeinheit Millionen gekostet

haben, sind in erster Linie die Deutschnationalen verantwortlich. Davon kann sie auch nicht das leichteste Geschrei von der Korruption roter Machthaber irgendwie befreien.

Wie lagen die Dinge im Kreise Danziger Höhe? Der vor dem Kriege unter dem Dreiklassenwahlsystem gewählte Kreistag hatte am 10. November 1919 beschlossen, eine Volksbank G. m. b. H. für den Kreis Danziger Höhe zu gründen. Der Kreis übernahm es, zum Stammkapital von 300 000 Mark 252 000 Mark zuzusteuern. In den Ausschüßrat der Bank wurden gewählt: als Vorsitzender Landrat Benfki; weiter Oberamtmann Diehler, Landschaftsdirektor Meyer; alle Herren, die den Deutschnationalen angehörten. Dieser deutschnationale Vorstand wirtschaftete wie folgt zum „Besten“ des Kreises. Der Sparkassendirektor Niesel wurde zum Geschäftsführer der Volksbank ernannt und in seinem Vertrag hieß es ausdrücklich, daß eine Überberufung nur erfolgen könne, wenn er es persönlich wünsche. Niesel wurde 1923 als Sparkassendirektor entlassen, da seine Geschäftsführung der Sparkasse nur zum Schaden gereicht hatte. An seiner Stelle wurde auch in der Volksbank ein neuer Geschäftsführer eingestellt. Aber wozu hatte

der deutschnationale Ausschüßrat

mit Herrn Niesel einen so famosen Vertrag abgeschlossen? Nugs strengte Niesel eine Klage gegen die Volksbank auf Zahlung seines Gehalts für die Zeit vom 1. April 1923 bis 31. März 1925 an, und vom Gericht wurden ihm auch 22 000 Gulden zugesprochen, die der Kreis bezahlen mußte.

Ueberhaupt war der Vertrag, den der deutschnationale Ausschüßrat mit dem Herrn Niesel abgeschlossen hatte, ein Musterbeispiel deutschnationaler Finanzwirtschaft. Herr Niesel bekam danach neben seinem Gehalt als Sparkassendirektor für die ehrenamtliche Geschäftsführung der Volksbank 50 Prozent seiner Gesamtbezüge als Sparkassendirektor und 5 Prozent des Reingewinns. Die Folge solcher Geschäftsverteilung war die, daß Herr Niesel alle auskömmlichen Geschäfte für die Volksbank übernahm und die faulen Geschäfte der Sparkasse überließ.

Nach ein weiteres Beispiel für die deutschnationale Musterwirtschaft: Im Jahre 1923 wurde auf der Sparkasse durch einen Angestellten

eine größere Unterschlagung

verübt. Sofort beantragte der sozialdemokratische Kreistagsabg. Brill, daß eine Revision der Sparkasse durch einen Revisor der Strozentrale unter Beisein des Sparkassenvorstandes vorgenommen werden sollte. Dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen, aber vom Landrat Benfki nicht befolgt. Er legte nur der nächsten Sitzung einen schriftlichen Bericht des Revisors vor. Den Sparkassenvorstand hatte der Landrat nicht eingeladen. Dafür gab er folgende Entschuldigung: Am Tage der Revision habe er bei den Sparkassenvorstandmitgliedern telefonisch angefragt, ob sie zu Hause wären. Als das verneint wurde, habe man ihnen natürlich auch keine Einladung zugehen lassen und die Revision allein vorgenommen. Der Landrat selbst stand bei der Volksbank mit einer Millionen-Schuld zu Buch. Natürlich hatte er unter diesen Umständen keine Autorität gegenüber dem Direktor Niesel.

Schließlich mußte auf Drängen der Sozialdemokratie der Direktor Niesel seinen Posten verlassen und ihm folgte bald darauf der Schilling der Deutschnationalen, Landrat Benfki. Aus dem Ausschüßrat der Bank schied der deutschnationale Landschaftsdirektor Meyer. Aber an seine Stelle kam ein neuer deutschnationaler Agrarier, der Gutbesitzer Durandt. Auf deutschnationalen Vorschlag wurde zum Direktor der Sparkasse ein Herr Zindel gemacht, unter dessen Leitung die Sparkasse 1 1/2 Millionen verlor. Der neue Direktor der Volksbank, Bauer, auch ein Vertrauensmann der Deutschnationalen, nimmt sich selbst aus der Volksbank ein Darlehen von 2 000 Gulden, um sich ein Haus zu bauen. Natürlich wollte ein

Hunderttausende verpulvert man

anderer Direktor Hoffmann nicht zurückgehen und nahm sich gleichfalls zum Kauf eines Autos und einer Wohnungseinrichtung einen Kredit von 2 000 Gulden. Wie gesagt, das alles bei der Bank, bei der diese Herren beschäftigt waren und dessen Ausschüßrat aus Deutschnationalen bestand. Man könnte noch eine ganze Anzahl ähnlicher Geschäfte dieser deutschnationalen Musterwirtschaft aufzählen.

Die Folge dieser deutschnationalen Finanzwirtschaft war dann die, daß die Volksbank und Sparkasse schließlich verkrachten und der Kreis nun gezwungen wurde, etwa zwei Millionen anzubringen, um die Verpflichtungen der Volksbank und Sparkasse aus der Welt zu schaffen. Die deutschnationale Finanzwirtschaft mußte die Abnehmer des elektrischen Stromes von Straßburg-Franzschin mit 50 Prozent Preiserhöhung bezahlen.

Angesichts dieser Tatsachen, die die deutschnationale Korruption in Reinkultur zeigen, wagt es das deutschnationale Organ, von einer roten Korruption zu sprechen. Die Antwort auf diese deutschnationale Frechheit kann nur die sein, daß am 22. Mai die werktätige Landbevölkerung den deutschnationalen Korruptionspolitikern den wohlverdienten Fußtritt gibt und den

Wahltag zu einem Siegestag der Sozialdemokratie werden läßt.

Frankreichs Staatsbesuch in England.

Mit allem traditionellen Pomp ist der Präsident der französischen Republik bei seinem Staatsbesuch in England am Montag empfangen worden. Der Prinz von Wales war dem Präsidenten und Außenminister Briand nach Dover entgegengefahren. Auf dem Victoria-Bahnhof in London empfing der britische König den französischen Präsidenten und den Außenminister. Als der Wagen mit dem Präsidenten, Briand und dem britischen König den Bahnhof verließ, wurden die französische und britische Nationalhymnen gespielt. Im Buckinghampalast fand dann die eigenartige feierliche Begrüßung der französischen Staatsmänner durch den König und die Königin statt. Am Montagabend wurde in Anwesenheit von 150 Gästen im königlichen Palast ein Staatsbankett veranstaltet.

Die Trinksprüche König Georgs und Doumergues.

Auf dem Staatsbankett im Buckinghampalast zu Ehren des französischen Präsidenten brachte der König einen Trinkspruch aus, in dem er u. a. sagte: „Vor mehr als 6 Jahren brückte ich bei ähnlicher Gelegenheit meine Zuversicht aus, Frankreich und das britische Reich für das große Werk der Wiederherstellung im demselben Geiste gegenseitigen Vertrauens und loyaler Freundschaft zu sehen, die sie während des Krieges erfüllt hatte. Mein Vertrauen ist gerechtfertigt gewesen. Unsere Länder werden fortfahren, in der Sache des Friedens zusammenzuarbeiten. Ihr Besuch in London, Herr Präsident, ist ein offenkundiges Zeichen der Entente cordiale, die so glücklich zwischen unseren beiden Ländern besteht.“

Präsident Doumergue antwortete in herlicher Weise. Die Entente cordiale und das Bündnis während des Krieges haben zwischen Frankreich und Großbritannien eine unlösliche Bande geschaffen, die die künftigen Geschlechter als heiliges Erbe behalten werden. Dank dieser Entente habe sich ein internationales Werk durchführen lassen, das schon jetzt fruchtbar an Ergebnissen und reich an Aussichten ist. Morgen wie heute werden wir fortfahren, alle unsere Anstrengungen für die Verteidigung, für die Konsolidierung und die Organisation des Friedens zu vereinen, um der

Welt die Wiederkehr friedlicher Existenzbedingungen zu eripaten.

Die Pariser Presse äußert sich sehr lobend über den glänzenden Empfang, den der Präsident der Republik, Doumergue, in London gefunden hat. Man müsse bis zum Besuch Poincarés in London nach dem Waffenstillstand 1919 zurückgehen, um eine derartige auch äußerliche Betonung der englischen Sympathien für Frankreich zu finden. Der „Petit Parisien“ sieht darin einen Beweis für die von allen englischen Parteien unterschiedslos geteilte Ueberzeugung, daß die englisch-französische Freundschaft der Grundpfeiler des Friedens sei. Es würde deshalb Briand und Chamberlain nicht schwer fallen, die englische und französische Politik in ihrer Aussprache über die großen internationalen Fragen in Einklang zu bringen. Auf gewissen Gebieten hätten sich die beiden Regierungen in den letzten Wochen bereits genähert. Die englische Chinapolitik habe eine Entwicklung in dem von Frankreich von Anfang an verlangten gemäßigten Sinne erfahren. Frankreich habe demgegenüber den Kampf gegen den Kommunismus wie England energigebig aufgenommen.

Für die Politik Deutschland gegenüber sei ein Artikel der offiziellen „Times“ bezeichnend, die vor einigen Tagen eine „ernste Warnung“ an die Adresse der deutschen Nationalisten veröffentlichte und mit Bedauern festgestellt habe, daß um Streifenmann sich noch zu viel Männer befinden, die wieder die politischen Pläne noch die Methoden der Stahlhelme ablehnen. Es würde unter diesen Umständen Briand nicht sehr schwer fallen, Chamberlain zu überzeugen, daß es „inopportun“ sei, der deutschen Regierung neue Konzessionen zu machen. In letzter Linie würde die Frage des italienisch-jugoslawischen Konflikts aufgeworfen werden. Man frage sich in London ebenso wie in Paris an den amtlichen Stellen, ob man in der Tat in dieser Frage eine mit Locarno zu vereinbarende Politik betreiben habe. Es sei aber dem Blatt zufolge noch zu früh, zu sehen, zu welchem Resultat diese letzten Verhandlungen führen werden.

Bersährfter Kampf im englischen Parlament.

Der Beschluß der englischen Regierung, die sogenannte „Guillotine“ anzuwenden, d. h. schon im voraus eine genaue Zeittafel für die weitere parlamentarische Behandlung des Gewerkschaftsgesetzes festzusetzen und so das Gesetz mit größter Beschleunigung durchzuführen, hat am Montagmorgen zu einem dramatischen Vorgang im Unterhaus geführt. Ministerpräsident Baldwin hatte den Antrag auf Einführung der Zeittafel eingebracht, worauf Clynnes als Stellvertreter Mac Donalands gegen eine solche „unwürdige Behandlung der Opposition und einen derartigen Mißbrauch der parlamentarischen Mehrheit“ protestierte. Nachdem Clynnes darauf hingewiesen hatte, daß die Rollen im Unterhaus bald zugunsten der Arbeiterpartei vertauscht sein würden, diese jedoch ihre Macht vernünftiger und anständiger anwenden würde, verließ die gesamte Fraktion der Arbeiterpartei unter Führung von Clynnes demonstrativ den Sitzungssaal. Die „Guillotine“ Baldwin wurde hierauf in Abwesenheit der Opposition vom Unterhaus mit 259 gegen 13 Stimmen angenommen, worauf sich das Haus vertagte.

Ergebnisloser Abschluß der Londoner Hausjuchung.

Die Durchjuchung des Sowjetgebäudes ist am Montag eingeleitet worden. Auf eine Anfrage Hendersons im Unterhaus gab der Innenminister zu, daß das gesuchte Staats-

dokument nicht gefunden worden sei. Die Polizei habe jedoch Dokumente an sich genommen, die mit dem gesuchten Schriftstück im Zusammenhang stehen mögen; sie würden zur Zeit geprüft. Der Innenminister gab ferner seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß das fragliche Dokument sich entweder noch im Arcosgebäude befindet oder sich jedenfalls dort befinden habe. Die Erlaubnis der Polizei zur Durchsuchung des Gebäudes sei nach vorheriger Beratung mit dem Ministerpräsidenten und dem Außenminister sowie mit ausdrücklicher Zustimmung der beiden Minister eingeholt worden.

Der Präsident der russischen Handelsvertretung in London, der zur Zeit als Sowjetdelegierter an der Weltwirtschaftskonferenz teilnimmt, hat am Montag Pressevertretern eine Erklärung über die Hausjuchung in dem Gebäude der Arcos abgegeben. Er führte dabei aus, daß die Hausjuchung in den Räumen der Handelsvertretung eine offene Verletzung des russisch-britischen Handelsvertrages darstelle. Er habe zwar keine Kenntnis der Gründe, welche die englische Polizei zu der Hausjuchung veranlassen, müsse aber mit allem Nachdruck erklären, daß zu einer so außerordentlichen und unerhörten Maßnahme keine Veranlassung bestanden hätte. Rhinischuk legte dann dar, wie er seit seiner Ankunft in London sich die größte Mühe gegeben habe, mit den eng-

Die Monarchisten verraten Wilhelm II.

Annahme des Republikanengesetzes im Reichstag.

Die politische Moral der Deutschnationalen, die Moral mit dem doppelten Boden, hat am Montag im Reichstag bei der Abstimmung über das Republikanengesetz sich in ihrer ganzen Größe gezeigt. Der Reichstag hat in erster und zweiter Beratung das Republikanengesetz am 22. Mai in großer Mehrheit angenommen. Bei der Abstimmung zeigten die Reihen der Deutschnationalen ausfallend starke Vöden, vor allem fehlte der radikale rechte Flügel. Den Prominenten der Partei jedoch blieb nichts anderes übrig, als in den sauren Apfel zu beißen und sich bei der Abstimmung, wenn auch nur zögernd und widerwillig, für den Antrag der Koalitionsparteien zu erheben. Die Herrschaften aber, die sich zunächst vor der Abstimmung gedrückt haben, auch sie werden am Mittwoch bei der Schlussabstimmung wohl oder übel zur Stelle sein und ihre traurige Rolle spielen müssen.

Ein Schauspiel für Vöter! Die Triarier des Kaisers, die eingekerkerten Monarchisten, stimmen für das Republikanengesetz. Hat es jemals in der deutschen Geschichte eine ärgere Grundlosigkeit gegeben, als die der Deutschnationalen? Fast jeden Tag wird in deutschnationalen Versammlungen die Liebe zum „antekamerten Königshaus“ betont und bekundet. Der Führer der Partei, Graf Westarp, der bis vor kurzem noch Vorsitzender der Konservativen Partei, d. h. also der Kaiserpartei, gewesen ist, und der immer wieder den Gedanken der Monarchie propagiert, führt im Reichstag seine Leute zur Abstimmung für das Gesetz zum Schutz der Republik. Ein Gipfel innerer Unwahrscheinlichkeit, und das alles wozu, wofür? Nur um „an der Futterkrippe“ bleiben zu können. Für das Einverständnis der Ehrlichkeit bedenkenlos geopfert. Was drängen in Versammlungen vor den Wählermassen feierlich verkündet wird, im Reichstag wird alles verneinend schallend zu dem Zweck, Posten zu ergattern und die alte konservative Weltwirtschaft in den Neutern wieder aufzurichten.

Den Rednern der Opposition, dem sozialdemokratischen Abg. Landsberg und dem demokratischen Abg. Dr. Haas, war es ein leichtes, mit Spott und Hohn die deutschnationale Grundlosigkeit vor der deutschen Öffentlichkeit an den Pranger zu stellen. Sie brauchten nur die zahllosen Tiraden der Kaisertruppen aus den letzten fünf Jahren der Diktatur der Deutschnationalen Fraktion bei der Abstimmung gegenüberzustellen.

Die Rede des Abg. Gen. Landsberg

Abg. Landsberg (Soz.) führt aus: Das Gesetz zum Schutz der Republik, das mit unseren Stimmen zustande gekommen ist, war nicht darauf angelegt, strafbare Handlungen, die den Bestand der Republik erschüttern könnten, unmöglich zu machen, sondern das Gesetz sollte eine Warnung sein für die, die hinterwäldlerisch den politischen Nord nach Deutschland verpflanzt haben und ihn in ihrem Kampfe anwenden, für die, denen die republikanischen Würdenträger ein jagbares Wild sein sollen und für die, die gegen den Willen der großen Mehrheit des Volkes einen Angriff gegen den Bestand der Republik unternehmen wollen; diesen sollte zu verstehen gegeben werden, daß die Republik auf der Hut ist und gewillt, sich zu wehren. Bedauerlicherweise ist das Gesetz zum Schutz der Republik mit größter Energie gegen links als gegen rechts angewendet worden. (Zehr wahr! links.) Dieses Schicksal teilt das Gesetz mit allen Strafgesetzen gegen politische Straftaten im allgemeinen Strafrechtbuch.

Nachdem die Deutschnationalen, die einmals die Republik für etwas Vorübergehendes erklärten, sich den Entschluß abgerungen haben, der Republik ihren Schutz auf weitere zwei Jahre zu gewährleisten, hält uns das Mittel davon ab, den Deutschnationalen den Schmerz zu bereiten, daß durch unsere Ablehnung die Verlängerung nicht möglich wird. (Heiterkeit links.) Aber weshalb sind denn die Gründe für diesen Umschwung bei den Deutschnationalen? Bei der Beratung des Republikanengesetzes hat doch Graef (Thüringen) dieses Gesetz noch „das Feigenblatt für die Anebelung der Opposition“ genannt. (Erneute Heiterkeit links.) Am Laufe der Zeit hat sich die Opposition der Deutschnationalen gegen das Gesetz keineswegs vermindert. Noch am 12. Mai 1923 hat Graf Westarp wieder verlangt, daß „dieser Ausnahmegegengesetz endlich ein Ende gemacht wird“. Als direkt „vorschnell“ hat im Februar 1924 ein

anderer deutschnationaler Redner dieses Gesetz bezeichnet, nämlich der jetzige Justizminister Bergt. (Schallende Heiterkeit links.)

In der Presse haben sich die Deutschnationalen auf Konzeptionen berufen, die sie verlangt hätten, so daß sie jetzt die Verlängerung unterschreiben könnten. Diese Konzeptionen würde Ihnen meine Fraktion auch gemacht haben. (Erneute Heiterkeit links.) Die Erhebung des Staatsgerichtshofs durch das Reichsverwaltungsgericht ist ja von uns beantragt worden, und die Entschließung der Regierungsparteien sind war auch sehr gern bereit, anzunehmen. Nicht für möglich gehalten habe ich es aber, daß die Deutschnationalen dem Kaiserparagrafen zustimmen würden. Die Herren erfüllen das Land mit dem Ruf: Wiederherstellung der Monarchie! Und gleichzeitig beschließen sie ein Gesetz, das, wenn der Monarch ihrer freundlichen Einladung folgt, ihm die Tür vor der Nase zuschlägt. Der deutsche Kaiser in Doorn wird Betrachtungen anstellen über die tiefe Bedeutung des französischen Sprichwortes: „Man wird immer nur von den Feinden verraten.“ (Heiterkeit.) Herr Everling hat sich gegen die enalische Monarchie ausgesprochen, weil da „das Jüdische hindurchschimmere“. War die absolute Monarchie der Könige Saul, David, Salomon etwa nach dem Miter der enalischen abgebaut? (Heiterkeit.) Wir scheinen vielmehr gerade in ihrer (zu den Deutschnationalen!) Auffassung von der Monarchie das Jüdische in weiten Kreisen hineinzufröhen.

Sie wünschen, wie es scheint, einen Monarchen, dem das Betreten deutscher Bodens verboten wird. Die Koalitionsparteien brauchen nur einen einstimmigen Beschluß zu fassen, dann können sie den Deutschnationalen alles zumuten. Vielleicht lassen sie einmal einen Beschluß, der widerspenstigen Mitgliedern des Kabinetts Seitenstrümpfe auf das Gebiet der Außenpolitik unterlegt. (Heiterkeit und Zustimmung links.) Es gibt eben nichts, was die Deutschnationalen veranlassen könnte, aus dieser Koalition freiwillig wieder auszusteigen. Selbst zum Dolchstoß in den Rücken des Monarchen haben Sie aus, wenn Sie dadurch an der Futterkrippe bleiben können. Was für die Kommunistische Partei die Aufhebung des Vertrages zwischen der Zementindustrie und der Reichswehr über Pflanzung von Munition an dem was werde für die Deutschnationalen die Unterzeichnung des Antrages auf Verlängerung des Republikanengesetzes bedeuten.

Auffständchenterror in Kynshin.

Ueber schwere Ausschreitungen polnischer Nationalisten in Kynshin meldet die „Polnische Zeitung“: Am Sonnabend und am Sonntag waren in Kynshin von 40 bis 50 aufständischen durch die Stadt und überfielen deutsche Wähler. Deutsche Kirchhänger wurden am Sonntagvormittag, als sie ihrer Wahlpflicht genügen wollten, mit Knütteln und Stangen überfallen und teilweise schwer verletzt. Ein Redakteur des „Oberösterreichischen Kuriers“ aus Kynshin wurde so schwer mißhandelt, daß an seinem Aufkommen zweifelt werden muß. In das Haus eines deutschen jüdischen Kaufmanns drangen zweimal große Barden ein und bedrohten die Bewohner so schwer, daß ein Kind an den Folgen eines Nervenschocks in bedenklichem Zustande darniederliegt. Insgesamt sind bis jetzt 30 Personen als verletzt gemeldet. Sie haben teilweise schwere Knochenbrüche und innere Verletzungen erlitten. Die deutschen Besucher wurden während der Wahlhandlung aus den Wahllokalen vertrieben und der Feststellung der Wahlergebnisse konnte kein Deutscher beizohnen. Eine ganze Reihe von Anführer Bürger sind über die deutsche Grenze herübergekommen, um weiteren Ausschreitungen zu entgehen. Die Polizei verhielt sich meist passiv, soweit sie sich überhaupt zeigte; nur am Sonntagabend verhinderte sie neue Ausschreitungen der Aufständischen, die sich wieder in Gruppen um die Häuser bekannter Deutscher sammelten. Die deutschen Parteien beraten zur Stunde darüber, ob sie sich mit einem direkten Telegramm an den Völkerbund wenden sollen.

Waffenfunde in einem Wäldchen bei Remscheid. Von Spaziergängern wurden in einem nahen Wäldchen eine Wapperpistole, 100 Schuß Pistolenmunition, 100 Schuß Gewehrmunition, eine Stielhandgranate und eine große Eierhandgranate gefunden. Es dürfte sich um Waffen und Munition aus den Kämpfen des Jahres 1920 handeln.

ischen Wirtschaftskreisen in Beziehungen zu treten und ihm das täglich mehr gelingende sei trotz der Hindernisse, die ihm von den enalischen Konservativen namenlich in der letzten Zeit immer wieder bereitet worden wären. Gerade jetzt wärde die Wege der gegenseitigen Beziehungen soweit geöffnet, daß eine Reihe von großen Verträgen zum Abschluß gelangen könnte. Dieses Wert sei aber durch den Eingriff der enalischen Polizei blockiert worden, zum großen Schaden vieler Industrieller, Kommerzienrater und finanzieller Interessenten Großbritanniens. In Minsk habe das unerhörte Vorgehen der enalischen Polizei eine tiefe Enttäufung der „öffentlichen Meinung“ (Die gibt es in Minsk gar nicht. Die Red.) hervorgerufen, wobei zahlreiche Organisationen Zurückziehung der nach England verabschiedeten Beziehungen veranlassen.

Minsk schloß seine Beziehungen mit der Sowjetregierung, noch nicht zu wissen, welche Entscheidung die Sowjetregierung in dieser außergewöhnlichen Angelegenheit fällen werde. Von sich aus aber könne er sagen, daß eine erfolgreiche Tätigkeit der Handelsvertretung in England nur möglich sei unter Zusage einer völler geneigteiler Wirtschaftspolitik.

Auf die Frage eines enalischen Journalisten, ob die Anleihe von 10 Millionen Pfund Sterling, über die in den letzten Tagen widersprechende Meldungen zirkulierten, abgeschlossen sei oder nicht, antwortete Minsk, er habe die Angelegenheit in seinen allgemainen Beziehungen nicht erwähen wollen. Da er aber danach gefragt werde, könne er kategorisch erklären, daß er auf schriftliche Anfrage bei der zuständigen Bank eine befriedigende Antwort erhalten hatte. Die Summe von 10 Millionen Pfund Sterling stimme auch. Auf eine andere Frage, ob das russische Weizen, das für London bestimmt sei, nunmehr vielleicht nach anderen europäischen Häfen dirigiert werde, antwortete Minsk, es sei Sache der Sowjetregierung, darüber zu entscheiden.

Die Warschauer Stadtwahlen.

Die beginnende Woche steht ganz im Zeichen der Warschauer Stadtwahlen, die am nächsten Sonntag stattfinden. Sie werden als eine erste Stichprobe der Parteiorientierung nach dem Staatsstreich Pilsudskis angesehen. Der Block der Gegner Pilsudskis führt den Namen „Nationalpartei zur Wahrung des polnischen Charakters der Hauptstadt“ (abgekurzt „Nops“) und hat insofern einen Erfolg zu verzeichnen, als auch die Christlich-Nationalen herangezogen werden konnten, die im Sejm schon auftraten. Weitere wichtige Wahlgruppen sind erstens die jüdische, zweitens die sozialistische und drittens die Gruppe der Anhänger Pilsudskis, die sich „polnische Radikale“ nennen. Diese Gruppe wird von der Regierung sehr begünstigt.

Sturmzeichen für Sinowjew.

Dabei bereits bekanntgegeben ist, daß Sinowjew für sein oppositionelles Auftreten bei der Feier des „Prawda“-Jubiläums dem Parteigericht übergeben wird, so lassen es sich doch die verschiedenen Parteilisten nicht nehmen, in entwürdigten Kundgebungen gegen seine Rede zu protestieren. Die „Prawda“ veröffentlicht nicht weniger als drei Spalten mit solchen gegen Sinowjew gerichteten Resolutionen. In der Spitze stehen die Entschlüsse der kommunistischen Zentralkomitees der Ukraine und Weißrusslands; in der ersten wird Sinowjew ein Verleumder genannt, dessen pöblicher Vortag deutlich beweise, daß die feierlichen Versicherungen der Opposition über ihr künftiges loyales Verhalten nur Scheuerei und nicht ernst gemeint waren. Das weißrussische Komitee veranlaßt die nachdrücklichsten Maßnahmen und „ein für allemal einen Schlusstrich unter derartige unverantwortliche Redereien.“

Polnische Parlamentarier nach Berlin. Warschauer Meldungen zufolge hat eine Gruppe demokratischer Reichstagsabgeordneter polnische Seimabgeordnete zu einer Konferenz nach Berlin eingeladen. Diese Konferenz, welche Ende Mai oder Anfang Juni stattfinden soll, wird in der Hauptsache die mit einem deutsch-polnischen Handelsvertrag zusammenhängenden Probleme, wie auch die Frage des Niederlassungsrechtes und der kulturellen Beziehungen zwischen beiden Völkern behandeln. Im Zusammenhang hiermit wurden in Warschau beim Seimmarschall Natas einige Beschlüsse abgehalten. Ein Beschluß steht noch aus.

Betty und die 20 Sterne.

Von Erich Maffe.

Pause.

In den Anlagen eines berühmten Badeortes geht Betty, klein, dick, bewackelt, schwarzäugig, wuschelköpfig gemächlich über gelbe Wege von Mies, der Mund, der so viel zu sprechen hat in der großen Stadt, um zu küssen, zu küssen, zu vermitteln, daß endlich schweigen, die Augen, die in alle Freiräumen leben müssen in alle Theater in alle Kinos, in alle Partys, in alle Zirkusse, zwischen alle Menschen, gleichen nun über das volle Grün des Meeres, die jung knospenden Bäume, die nahe, stille Linie des weichen, blauen Hügels, und die warmen, fleischigen Hände, um wenig müde von aller Geschäftigkeit, allem Zusatzen Müssen, aller Jagd, Freundschaft und Feindschaft, liegen fast trumm beieinander, wuschel und etwas verlegen, aber überstrahlt von blauer Luft und dem herben, springenden Wind eines ersten Frühlings.

Begegnung.

Durch die große Allee schreitet einer der „Maggelischen“ des Badeortes, tadellose Wästel, kleine blonde Fliege über dem etwas weichen Mund, aber vergeblich nachdenklich und zur linken Schulter gekehrt den Kopf, voll Sorge über das schlechte Wetter der Stadt und den verlassenden Glanz einer einst von Golde der nun immer weniger werdenden Aurgasse überflämmten Vergangenheit.

Wie der Wuschelkopf Bettas durch jold trüben Nebel taucht, reißt plötzliche Klarheit wie vom Himmel in ihn, und mit einer Verbeugung ergebenster Devotion (während aller Würde unter der Macht des Einfalls wie ein angedrohter Ballon zusammenstürzt), breitet er vor der erschrockenen Frau und Mitte: mit ihren Verbindungen in der großen Stadt, zwischen der berühmten Zierne vom Film und Theater, Malerei und Musik hierher zu bringen, als Gasse der Stadt, hierzehn Tage sollen sie im ersten Hotel wohnen und Reise natürlich Schlafwagen erster Klasse hin und zurück, und kein anderer Gegenstand wird verlangt als daß sie in den Alleen jeder Tag promenieren, und die Zeitungen werden schreiben, daß die berühmte Schauspielerin K. jetzt in dem Badeort abgestiegen, der Vater J hier die Entwürfe für sein neues großes Wandgemälde nach Motiven des Ortes skizziert, und daß die Sängerin J. an der Hand ihres noch berühmteren Gatten mit ihren herrlichen Kostümräubern im kleinen Bieffengrund den zufällig vorbeipromenierenden netlich ein unproportioniertes großartiges Gratifikationsgesetz geben.

Betty schaut einen Augenblick mit ihren großen, runden Augen in die kleinen, klug winternden ihr gegenüber, über ihre Lippen geht ein leichtes, lustiges Lächeln, dann preißt sie den vorzüglichsten Einfall, verspricht ihre Unterstützung: in acht

Tagen sollen die zwanzig Sterne dem alten Renomme neuen Glanz verleihen, der Name des Ortes, sicher, wird in aller Munde sein.

Und seine Folgen.

Nach drei Tagen schon ist Betty wieder in der großen Stadt zurück, ihr erster Weg geht in jenes Cafe, in dem die Entgleisung des Lebens, die Ewig-Hoffenden, die Anarchisten der Seele, die zerbrochenen Talente, die Wartenden und Düngehenden ihre Zuflucht haben, sie geht an den einzelnen Tischen vorüber, hier sitzt ein Mädchen, eine kleine Zeichnerin mit einem blauen, übernatürlichen Gesicht, sie zeigt einer jungen Schauspielerin, ihrer Freundin, ihre neuen Entwürfe, die vielleicht begabt sind, wer weiß, aber die Konkurrenz ist zu groß, sie hat noch keinen Namen, wer soll gerade auf sie kommen, man muß eben warten, hungern und warten. Am Tisch nebenan sitzt ein Literat; er schreibt sich irgend etwas auf einen kleinen Zettel, mitten in der Debatte ist ihm etwas eingefallen: nun redet er weiter, redet und redet. Er sitzt am Nachmittag hier, abends und nachts, vielleicht nur, weil er ein Grauen hat, nach Hause zu gehen, wer weiß, wie es da aussieht, und wieder sitzt einer, der bleibt stumm und zermartert für sich, weiß nicht, wie er den Kaffee bezahlen soll, und entschließt sich zum zwanzigstenmal, seinen Nachbarn anzugehen, ihm den Betrag zu „borgen“, bis er keine Scham mehr spürt, es ist nun einmal so, verdammt das Leben, sollen die anderen bezahlen, schließlich ist alles gleich.

Betty geht durch alle die Lische hindurch, bleibt hier und dort stehen, spricht, fragt, entscheidet, Augen leuchten auf, ungläubiges Staunen folgt ihr wie eine leuchtende Spur, nun wieder auf der Straße, zögert sie einen Augenblick, atmet tief auf, geht heim und schläft, mit einem Lächeln auf den Lippen.

Die Katastrophe.

Acht Tage darauf fährt ein fettarmes Zug aus der nächtlichen Bahnhofshalle: alle Schlafwagenkupes sind belegt mit hageren, bleichen Gestalten, langes Haar flattert um vertrogene Stirnen, zwei bleiche, übernatürliche Mädchen (die eine hat Betty um Nacht in einer Bar tanzen müssen, die andere ist jene kleine Zeichnerin) strecken sich gleich auf die weiß überzogenen Lager, um endlich einmal ruhig auszuschlafen zu können. Lachen, Bekommenheit, Glück, Verposität läßt die übrige Gesellschaft bis tief in die Nacht hinein nicht zur Ruhe kommen: endlich ist doch Müdigkeit und Stille über allen mit dem Morgen von dreien, die bis zum grauen Morgen ein physisches Problem debattieren, am nächsten Tage sitzen sie alle am Fenster, lüden heraus, essen, trinken Tee und rauchen, es ist alles losiglos, unsonst, bis am Nachmittag der Zug im Badeort hält und sie, empfangen von einer kleinen Deputation, etwas eingeschüchert doch bei aller Freude und Spitzbüberei, mit äußerster Höflichkeit in das erste Hotel geleitet werden.

Acht Tage vergehen so in Traum und Märchen, die Mädchen müssen abends ihr einziges Paar Strümpfe heimlich waschen und plätten, um es am Morgen neu anziehen zu können, man reserviert ihnen die ersten Plätze im Theater und den Konzerten, man stellt ihnen die Luxusablagen in den Bädern zur Verfügung, die ersten Geschäfte schicken ihnen Garderoben, kein Kaufmann, keine Firma will Geld annehmen, in den Zimmern riecht es betäubend nach Blumen, die von unbekannter Hand abgegeben, sie promenieren lachend auf den schönen, gepflegten Wegen, schlendern langsam atmend über die Hügel, sitzen am Nachmittag bei Musik und Schlagabgabe strahlend in irgend einem eleganten Gartenlokal, tanzen auch wohl vor dem ehrfürchtig zuschauenden und frenetisch applaudierenden Publikum schlecht und recht irgendeinen Charleston oder Tango und — sitzen nach acht Tagen etwas vorzeitig wieder in der Bahn, braun, mit erhollten Wangen und erregten, leuchtenden Gesichtern, diesmal nicht mehr mit Geleit auf den Bahnhof gebracht, sondern eher heimlich und in großer Stille, weil eines Tages ja aller Betrug — was hilft es — verraten ist; alles Sternlicht muß einmal verblasen, zumal wenn es sich herausstellt, daß es nur erborat, und die eigentlichen Sonnen sitzen fern in Berlin oder Paris und dies ist — was denn?

Betty aber —

Betty aber sitzt ganz allein felsenbergnüt in ihrem Zimmer, sie hat das Telephon abgestellt, sie weiß von nichts, sie wird alles bezahlen müssen“, warnen ihre Freunde, aber sie sitzt ganz ruhig, sie werden sich hüten, weiß sie, niemand wird sich rühren.

Nachts aber liegt sie in ihrem Bett, nur die Nase und ein paar schwarze Loden schauen aus der weißen Decke heraus: siehe, da schieben sich die Wände auseinander, her Liebe Gott guck herein, droht ein wenig mit dem Finger, tritt ganz nahe an ihr Bett, drückt mit seinem Finger offenbar, weil es ihm Spaß macht, auf die aus den Dedern, wie gesagt, herausschauende Nase und sagt: „Alle deine Sünden, Betty, um dieser einen Tat willen, sollen dir vergeben sein.“

Der Salon der politischen Karikaturisten wird in der Galerie Briant-Robert in Paris durch Herriot eröffnet. Außer den Zeichnern der Zeitungen haben, wie unser Pariser Korrespondent telegraphiert, auch einige Politiker Karikaturen angefertigt: es sind Federzeichnungen von Briand, Tardieu, Doumer und Abbe Lemir zu sehen, die große Heiterkeit erregen.

Thomas Mann lehnt ab. Thomas Mann hat die auf Vorladung des Verbandes Deutscher Erzähler ergangene Aufforderung, als erster Besucher in die Münchener Prüfungsselle für Schuld und Schmutz einzutreten, abgelehnt. An zweiter und dritter Stelle hat der Verband Waldemar Bonsels und Gustav Meyrink vorgeschlagen.

Was wird an Jugendfürsorge getan?

Gestern nachmittag hielt der Danziger Jugendfürsorgeverband im Sitzungssaal der Stadtbürgerstadt seine diesjährige Hauptversammlung ab.

Mit der hauptsächlichsten Aufgabe der Jugendfürsorge ist die Gerichtsbarkeit. In den Sitzungen des Jugendgerichts nimmt stets eine Vertreterin des Verbandes teil.

Am 1. März gab der Bericht über die Walderschulungstätigkeit. Die Einnahmen betragen 90 916 Gulden, die Ausgaben 81 527 Gulden.

Der Hauptversammlung folgte eine öffentliche Versammlung in der der Generalsekretär des Christlichen Vereins junger Männer, Peggelow, über die „Freizeit des Jugendlichen in Theorie und Praxis“ sprach.

Danziger Luftpost nach aller Welt.

In dem immer dichtere werdenden Netz des Luftpostverkehrs, das Europa und teilweise auch Asien umspannt, spielt auch Danzig eine beachtenswerte Rolle.

Der Danziger Lehrergesangsverein in Dirschau. Am vergangenen Sonnabend veranstaltete der deutsche Schulverein in Dirschau in der dortigen Stadthalle einen deutschen Abend.

Professor Sagemitt wirkte. Eingeleitet wurde die Veranstaltung mit einem Orgelkonzert, worauf der Lehrergesangsverein „Säerpruch“ von Schubert, „In den Alpen“ und „Totenruf“ von Friedrich Hecker zu Gehör brachte.

Glascherben als Verräter.

Zwei schon häufig und schwer wegen Eigentumsvergehen verurteilte Männer, die Brüder Paul und Emil Willkowitz aus Lauenburg, hatten sich gestern wiederum wegen schweren Diebstahls im Rückfall vor dem Großen Schöffengericht zu verantworten.

Die Eindrehler waren, nachdem sie die Hofmauer überstiegen hatten, unter Zerrüttung der Scheiben eines Doppelfensters in das Waffengeschäft eingedrungen.

Der zweite Einbruchdiebstahl geschah in einem Garderobengeschäft in der Heiligen-Geist-Gasse. Die beiden Brüder hatten dort die dünne Füllung einer Tür eingedrückt und waren gerade dabei, einige Mäntel mitzunehmen.

Der Gerichtshof sah die Straftaten der beiden Brüder sowie des J. wegen Hehlerei als erwiesen an. Paul und Emil W. wurden unter Verurteilung ihrer erheblichen Vorstrafen zu je drei Jahren Zuchthaus, Ehrverlust auf die Dauer von fünf Jahren und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Liegenhöfer Finanzsorgen.

Der Kreis will die Stadt pfänden lassen. Von den für das Jahr 1920 48 000 Gulden betragenden Kreissteuern hat die Stadt Liegenhof erst kaum die Hälfte zahlen können.



Programm am Dienstag.

4 nachm.: Märchenstunde: Ely stürzt. Vom klugen Rohrbach und seinen Weisheiten. — 4.30-6 nachm.: Nachmittagskonzert (Funkkapelle). — 6.30 abends: Sport und Organisation. Vortrag von H. Winderl.

Die Doppelhehe des Oberzollsekretärs.

Der Oberzollsekretär Otto G. in Danzig stand vor dem Schöffengericht unter der Anklage der Doppelhehe. Er lebt von seiner ersten Frau getrennt. Da sie sich in Kiel aufhält, glaubte er unbeobachtet zu sein.

Die Ringkämpfe im Wilhelm-Theater.

Im Ringerbewerb im Wilhelm-Theater haben die Schlusskämpfe begonnen, die täglich spannender und interessanter werden. Am Montagabend nahen zuerst Brunwald (Meinland) und Laflotte (Frankreich) ihre Kräfte.

Versammlungs-Anzeiger.

- S. P. D., Funktionäre. Alle Genossen, die mit ihren vom Kassierer empfangenen Mainkarten und Abzeichen noch nicht abgerechnet haben, werden ersucht, diese Abrechnung bis spätestens Dienstag, den 17. Mai, mit dem Genossen Blum vorzunehmen.

Amthche Bekannmachungen. Die diesjährige Schützzeit der Neuen Radmaune und ihrer Nebenkanäle findet von Dienstag, den 7. Juni, bis einschl. Sonnabend, den 18. Juni, statt.

Gegen Gledien, Hautausschläge. Rino-Salbe. Wohnungstausch. Tausche. Wer tauscht. Zu mieten gesucht. Zu vermieten.

2 groß. leere Zimmer. Dame sucht leide, möbl. oder leeres Zimmer. Koffer. oder kleiner Laden, auch zum Ausbauen zu mieten gesucht. Berm. Anzeigen. Wer beteiligt sich mit 500 bis 600 G. am Aufbau ein. ausst. Geschäfte in Wirtschaftskreisen? Verkaufstraum in beliebiger Straße vorhanden.

Schreiben aller Art u. an alle Behörd., Klagen, Gnadensuche pp., Berat. in Steuer- u. Staatsangehörigkeitsachen. Billigste Preisberechnung. 13796. Kurt Neubauer, langjähr. Tätigkeit bei Gericht. und Kriminalpolizei Dsg., Kasub. Markt 22, p. am Bahnhof. Achtung! Buchhalterin! Wenn Sie ein billiges Hütchen haben wollen, bringen Sie den alten zu mir; ich mache denselben wieder modern, hübsch u. schön, für billiges Gehl. Böttchergasse 11, 2 Tr. Solzhobeln. Stunde 6 G. Arbeiter, Samtgasse 6. Monogramme. und Buchstaben werden über und preisw. gestift. Jopengasse 31, 3 Trepp. Für 75 Bg. d. Sib. erteile ich Nachhilfe und beaufsichtige Schularbeit. Ang. u. 1634 a. d. Exp. Damen- und Kindergarberobe wird angefertigt. Kleider von 4 G. an. Strichgasse 9, 1. r. Gofas aufpolstern, Sofas anbringen Burggrafenstraße 2. Wäsche wird sauber gewaschen u. geplättet. Piotrowski, Schüsselbaum 23. Klagen, Steuerachen, und Schreiben aller Art und billig Rechtsbüro. Sowj. Graben 23.

Mobilien-Auktion

Fleischergasse 7

Donnerstag, den 19. Mai d. J., vormittags 10 Uhr, werde ich dortselbst sehr elegantes, gebrauchtes hochherrschafft. Mobilien wie viele andere Gegenstände meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

- 1 fast neues Pianino, schwarz (Krablatz & Schneidersdorf)
- 2 elegante Speisezimmer-Einrichtungen modern, Eiche, komplett
- 1 hochherrschafft. Schlafzimmereinrichtung inkl. gestimmte, Birne

Best. aus: großem Anteeischrank, Bettstellen mit Spirals- u. Kissenmatr., Nachtschränken, Waschtisch mit Marmor u. Spiegel, Stühlen, elegant. Trüffelkoffert.

2 Perserteppiche

(verschiedene Größen)

Emyrnateppich und Perserteppich, Gobelin-Lubgarnitur, eis. Weibschrank, Mischel, wertv. großer Alt-Danz. Schrank (sehr geschm.) Kuchenschrank, Mofoto-Schreibtisch m. Sessel, antiker Dielenstuhl, Webermeister-Schreibtisch (Birke), antike Eichen-truhe, Alt-Danziger Tisch, elegant. Sofa m. Umbau u. Seitenschranken, Sessel, Herrenzimmer u. versch. and. Tische, Nachtsch. mit Messingplatte, Eis-schrank, sehr gutes Kuch.-Büfett, Damen- und Herrenschreibtische, Schreibstisch, Kuchenschrank, Koffer, Wäsche u. and. Schränke, Holz u. eiserne Stühle, Wand- und Nachtsch. m. Marmor, Wanduhr, Wand- u. and. gute Plüschgarnitur, Kuchenschrank, Küchenschrank, Kronen, Hänge- und Stehtampen, Verriegelungsapparat, gute Betten, 2 sehr gute Grammophon-Apparate zu circa 100 Markten, transportable Stadler u. and. Lehen, 20 Stühle, Sofas, Kabinen, Delgemälde, Wand- u. and. Dekorationen, Vasen, Deckel- u. and. Porzellan, Glasfächer, Fahrräder, photographische Apparat, fast neue Persierjacke, Pelztragen, Nähmaschine, Wärmeschreibger., Uhren, Kinder- u. and. Wagen, Haus- u. Wirtschaftsgüter und sehr vieles andere.

Versteigerung 2 Stunden vor der Auktion.

Siegfried Weinberg

Direktor, verdingter, öffentlich angestellter Auktionator.
Danzig, Jopengasse 13, Fernspr. 266 33.

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper.

Heute, Dienstag, den 17. Mai, abends 7 1/2 Uhr: Dauerkarten Serie II. Dreizeh B (Schauspiel).

Spiel im Schloß

Anekdote in 3 Akten von Franz Hofnar.
In Szene gesetzt von Intendant Rudolf Schaper
Inspektion: Emil Werner.

Personen wie bekannt. Ende gegen 10 Uhr.

Mittwoch, den 18. Mai, abends 7 1/2 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die goldene Gans“, Operette.

Donnerstag, den 19. Mai, abends 7 1/2 Uhr: Dauerkarten Serie III. „Julius Caesar“, Oper.

Deutscher Heimatbund Danzig

Himmelfahrtsausflug

am 26. Mai nach Prangnau im Radaunetal
Abfahrt vom Hauptbahnhof Danzig 9:30 Uhr vorm.
Rückfahrt von Prangnau 8:06 Uhr. Näheres Programm in der Geschäftsstelle, Langgasse 401. Dort Eintragung in die Namendefiste bis zum 23. Mai, mittags 2 Uhr.

Licht-UT-Spiele

Ab heute:

Neues Programm!

Der Ufa-Großfilm:

Der Herr Generaldirektor

Nach dem gleich. Roman v. Ernst Klein

Hilbert Bassermann / Hanna Ralph
Gert Vespermann / Alfred Abel

Als zweiter Schläger:

Mit dem Auto ins Morgenland

Eine Filmkonkurrenz mit Hindernissen

Ufa-Wochenschau

4.00 Ermäßigte Eintritt
6.00 Sommer-Preise
8.00 jederzeit

DURCH KUNST MEHR FREUDE!

LEST

DR. JOHN SCHIKOWSKI

KUNST-SCHAFFEN UND

KUNST-ERLEBEN

Mit vielen tausend farbigen Abbildungen halbleinen 6.50 G. Zu beziehen am Spennhaus Nr. 6 Paradiesgasse Nr. 32 Altst. Graben Nr. 106

RATHAUS-LICHTSPIELE

Das Uraufführungs-Theater der City

Ab heute!

Schon wieder zwei Ereignisse! Zwei Premieren!

Der große Erfolg im Film und auf der Bühne

Ab heute!

6 Akte

6 Akte



Einbruch

Hilfe!

Nach dem gleichnamigen Theaterstück von Dr. A. Landsberger und Ralph A. Roberts
In den Hauptrollen:

Erika Gläßner, Maria Forescu, Ralph A. Roberts
Paul Morgan, Julius Falkenstein, Albert Paulig usw.

Ferner unser zweiter Großfilm

„Wenn der Schleier fällt!“

Ein Frauenschicksal aus dem Orient

Der Kampf der Törkinen um die Gleichstellung mit ihren europäischen Mitbewerbern, Kameradinnen dem Hause zu sein und nicht mehr Sklavinnen, die auf Frauenmärkten verkauft werden

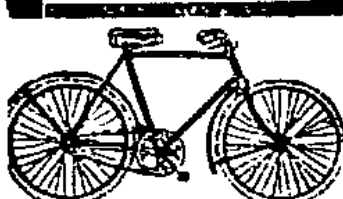
Die Aufnahmen der Handlungen wurden aussch. in Turkestan ausgeführt

Es ist uns gelungen, diesen ersten derartigen Film noch vor der deutschen Uraufführung in Danzig zur Erstaufführung zu bringen.

Damit geben wir den Beweis, daß wir unsern Besuchern stets das Neueste und Interessanteste bieten.

Außerdem: Neueste Deulig-Wochenschau
Trotzdem zur ersten Vorstellung halbe Preise

Verkauf



Fahrräder

neueste Modelle in riesiger Auswahl, stauend billig. (G 89.—, 100.—, 120.—, 135.— usw.)

Mäntel, Schläuche,

Renn-Schlauchreifen, Lenker, Sättel, Ketten, Pedale, Gabeln sowie alle Ersatzteile äußerst preiswert. Teilzahlungen von G 5.— wöchentlich gestattet. Reparaturen werden fachmännisch, schnell u. billig ausgeführt.

Max Willer,
I. Damm 14.

Gut u. billig

kaufen Sie bei mir kompl.

Zimmer-

Einrichtungen

Einzelmöbel, Küchenmöbel gegen bar und auf Teilzahlung.

Gebraucht. Pianos

nehme ich in Zahlung. Aug. Sonntag, Möbel- u. Pianohandlung Nordpromenade 1.

Verkauf billig:

Birne Bettstelle 10, 15 u. 20 G., Kleiderst., zerlegbar, 15 u. 30 G., Vertikos 20 u. 25 G., Kommoden 10 u. 15 G., Tische 3, 10 und 20 G., Schreibstische 40 G., eich. Kommoden 9 G., Babykorb 4 G., Bootsmannsgasse 3, part.

Farben

am besten nur bei

Heinert & Karnatz

2. Damm 1 Eingang Johannisgasse
Firniss garantiert rein kg 1.70
la Lacke hochglänzend!
Die besten Pinsel

Plüsch-Sofas, Chaiselongues,

Garderobenschränke, Vertiko, Bettstelle, Matrassen, Fedbetten, Küch., Schlafzimmern kaufen Sie gut u. billig, auch Ratenzahlung, Scheiberrittergasse 5, a. d. Markthalle, Wodjak.

Müllkästen

in allen Größen zu hab. Schloßerei Langgarten 60.

Sparherdholz

kauft man billig bei W. Brod, Chra, Neuer Weg 3.

Starke Zoma-empflanzen

gibt ab Prillw., (28070) Holzraum 17

Hölzernes Kinderbettgestell

mit Matrasse, billig zu verkaufen. Müller, Rommabau 4 b, 2.

1 geb. Kinder-Nordwag.,

3 Paar getr. Damenstühle
2 Paar getr. Herrenstühle ganz billig abzugeben
Deil.-Geist-Gasse 74, 2, 1.

Kleidergarnituren

Paradiesgasse 19.

Klappbarer Kinderstühl

zu verkaufen Langfuhr, Ringstraße 33, 1, 1.

Sommerüberzieher,

Damenportjake zu vl. Dolzmann 20, 3, r.
Lauze mit Pant, zu verkaufen. Lage Poa-domst. Weg. Zu erf. bei Kigelbinger, Gr. Badergasse 3, 1 Tr.

Kleiderst., Kommode,

Bettgestell mit Matrasse, Tisch, Regulator, Schreibtisch billig zu verkaufen Brenndiergasse 1, bart.

Feilbant

mit großem Parafel-Schraubstod 20 G., u. etwas Schlosserwerkzeug zu verkaufen Widelitz, Langgarter Hintergasse 4, Hof.

Kinderwagen

(Brennabor), fast neu, zu verkaufen. Piotrowski, Jopp., Danz. St. 101, 2, r.

Nächtlich

tieferr, billig zu verlauf. Schwidtzberg, Gr. Deimühlengasse 3, 2.

Kinderwagen

(Brennabor), gut erhalt., billig zu verkaufen. Ewel, Reitergasse 5.

Passage-Theater

Ab heute 2 bedeutende Großfilme!

Seine Hoheit verlobt sich

Ein prächtiger Lustspielschlager in 6 Akten
Erstklassige Ausstattung, Handlung und Spiel
In der Hauptrolle der unvergleichliche lebenswürdige Schwerenöter Adolphe Menjou

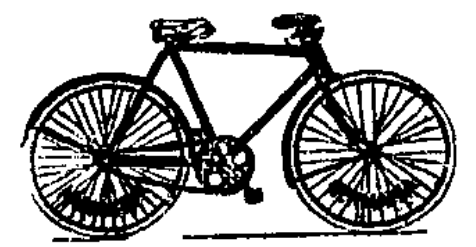
Eifersucht

(Wie mache ich meinen Mann eifersüchtig?)
Eine packende und fesselnde Tragikomödie in 6 Akten
Ein Meisterstück deutscher Filmkunst
Überall größter Erfolg und höchste Begeisterung
Lya de Putti, Georg Alexander, Werner Krauß

Zur ersten Vorstellung halbe Eintrittspreise

Germania-Räder

sind eine Klasse für sich!
Sie zeichnen sich aus durch spielend leichten Lauf und besondere Stabilität



Anderer Marken für 80.—, 110.—, 135.—, 150.— G usw.
Geringe Anzahlung Wochen-Raten von 5.— G

Zubehör- und Ersatzteile wie: Mäntel, Schläuche, Pumpen, Glocken, Laternen Sättel, Lenker, Gabeln usw. zu Ausnahmepreisen. Reparaturen in eigener Werkstatt billigst!

Bernstein & Comp.,

G. m. b. H.
Danzig, Langgasse 50

Größtes u. ältestes Spezialgeschäft f. Nähmaschinen u. Fahrräder im Osten. Gegr. 1894. Zweiggeschäfte Berlin, Königsberg, Elbing, Tilsit.

Stellenangebote

Ein gewandter, tüchtig. Vertreter

für das Papierfach wird gesucht. Schriftl. Bewerbungen mit Lebenslauf unt. Nr. 1642 a. d. Exped. der Volksstimme.

Fürsorgerin

mit staatl. Anerkennung von sofort gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf u. Zeugnisabschriften einzureichen beim Städt. Jugendamt, Wiebkenhägerne.

Stellengefüche

Geb. Mamsell und Wirtschafterin wünscht pass. Wirkungskreis in frauenl., auch groß. Geschäftshausall. Dauerstellung. Ang. u. 1638 a. d. Exp. d. „V.“

Erstl. Wäscherin sucht Beschäftigung außer dem Hause bei billiger Preisberechnung. Ausbess. alter Wäsche wird auch übernommen. Nachtsee, Rneipab 17.

Jung. anständ. Mädchen, 20 Jahre alt, sucht Stelle für 1/2 oder 3 Tag. Ang. u. 1641 a. d. Exp. d. „V.“

Bern. Anzeigen

Brauchst einen Maler
Du im Haus,
So such Dir
G. Salewski aus



G. Salewski
Danzig, Fuchswall 1
Gegr. 1905 Tel. 282 94
Werkstatt für sämtl. Malerarbeiten

Privat-Friserie

sucht Monatskunden. Ang. u. 1628 a. d. Exp. d. „V.“

Jeder sein eigener Arzt

Behandlung durch Hausmittel Biochemie Homöopathie

Von Dr. Ludwig Sternheim
Preis 5.00 Gulden

Buchhandlung Danziger Volksstimme

Am Spennhaus Nr. 6 - Paradiesgasse Nr. 32

Nachb. Wäschstich

mit Spiegelaufsatz billig zu verkaufen Abegg-Gasse 1 a, 4.

Neue Bekleidung für Mäntel u. Kostüme eingetroff.

Ed. Charaf, Kürschnermeister, jetzt Metterhagergasse 15, 1, Eing. Hintergasse.

Gute Brieftauben

billig zu verkauf. Blah, Rothahndenzung 6.

Ankauf

Dezimtalwage

gut erhalten, zu kauf gei. Ang. u. 1037 a. d. Exp.

Gut erhaltener Straßenanzug für mittl., sch. Fig., Gr. 170, zu kaufen gesucht. Ang. u. 1628 a. d. Exp.

Mit 2000 Gulden festerer Hypoth. suche als Ausg. od. Anzahlung Haus zu kaufen. Biernath, Tischlergasse 36, 2 Tr.

Tiegenhof

Bei Einkäufen bitten wir unsere Filiale bei Herrn

Schönhoff, Lindenstr. 174

zu berücksichtigen.

Sämtliche Bestellungen werden dort entgegen- genommen und schnellstens weitergeleitet.

Buchhandlung Danziger Volksstimme

Danziger Nachrichten

Zeichen der Zeit.

Zeichmal und mehr am Tage klingelt es. Und wenn man hinausgeht und öffnet, dann steht ein Klotz über dem Kopf...

Und doch wird es uns schwer, die Witten den abzuweisen. Man flucht wohl grimmig über die zeitraubende Störung...

Die vornehmeren Stadtgassen werden von dem Bettelnden weniger aufgesucht. Hier schrecken ihn streng verhoffene Tore...

Niemals ist so viel gebettelt worden, wie heute. Früher, zur Zeit, als der Krieg noch nicht die Hälfte der Menschen...

Es ist ein trostlos schmerzhafter Gedanke, daß die Menschheit es nicht verstanden hat, sich in diesem Zustand hinauszuführen...

Deutschnationale auf Dummenfang.

Was sie sich auf dem Lande erlauben.

Die Deutschnationalen kennen ihre Sünden. Darum hüten sie sich, selbst jetzt bei den Kreislagerversammlungen an die Öffentlichkeit zu treten.

Herr Michaelis meinte zunächst, daß die vielen Listen zur Kreislagerversammlung überflüssig seien. Eine Liste der Deutschnationalen hätte vollständig genügt.

Das Tollste aber leistete sich der deutschnationale Zeitschriftenführer mit seinen außenpolitischen „Weisheiten“: Der Völkerverbund sei ein Mintopp und der Hohe Kommissar nichts weiter als ein Sammel.

Der Arbeiter hören sich diese deutschnationalen Preisergüsse mit stillem Schmunzeln an. Eine Ansprache gab es ja nicht. Als sie auf den Arbeitsplätzen ihre Erlebnisse berichteten, gab es noch ein großes herzliches Gelächter.

Verbeabend auf Niederstadt. Einen sehr gut besuchten Verbeabend veranstaltete gestern die Sozialdemokratische Partei und Arbeiterjugend für den Bezirk Niederstadt im Lokale Anstorki, Nr. Schwalbengasse.

Der Kunstverein fährt nach Wisby. Der Kunstverein Danzig veranstaltet am Sonnabend, dem 20. August dieses Jahres, eine Wochenend-Studienfahrt nach Wisby mit dem See-Motor-Schnelldampfer „Preußen“ des Seebüroes Dampfschiffen und Danzig.

acht Sonnabend, den 20. August, ab Zoppoter Seesteg, 1 Uhr nachmittags los. Die Rückkunft erfolgt am Montag, dem 22. August, 10 Uhr vormittags.

Kommt alle!

am Dienstag, dem 17. Mai, zu dem vom Landesauschuß der Arbeiterwohlfahrt im Friedrich-Wilhelm-Schlingenhause veranstalteten

Wohltätigkeits-Konzert.

Mitwirkende: Das gesamte Stadttheater-Orchester unter Leitung des Herrn Operndirektors Cornelius Kun, Frau Opernsängerin Anni Klein.

Im Programm: Haydn, Gluck, Mozart. Ihr verschafft Euch einen hochwertigen Kunstgenuss und unterstützt ein soziales Hilfswerk.

Eintrittskarten nur 1 Gulden.

Vorverkauf in der Buchhandlung der „Danziger Volksstimme“, Am Spandhaus Nr. 6, in der Geschäftsstelle der Arbeiterwohlfahrt, in allen Büros der Gewerkschaften, Marktscheide 26, und beim Zentralverband der Angehörten, im Stockturm, auch an der Abendkasse.

Neues zu der Langfuhrer Mordtat.

Die Vernehmung des Täters. — Ein wichtiger Zeuge gesucht.

Die Kriminalpolizei ist augenblicklich mit der Aufklärung der Langfuhrer Mordtat beschäftigt. Der Lokomotivführer Friedrich Weid, der am Sonntag, dem 1. Mai, in dem Hause Anton-Wöllersweg Nr. 8 seine Frau erschoss und seine Tochter durch Messerstiche schwer verletzt hat, gab jetzt bei seiner Vernehmung an, daß er einige Tage vor der Tat in der Restauration von Springer, Neuhofstraße 14-17, das zur Tat benutzte Messer und eine Axtenschere einem Unbekannten zum Kauf angeboten habe.

Diese Angaben sind zur Beurteilung der Tat von ganz besonderer Bedeutung. Es wird der Unbekannte, dem Weid das Messer zum Kauf angeboten hat, dringend gebeten, zur Vernehmung auf Zimmer 32-33 des Polizei-Präsidiums zu erscheinen.

Verbrechen oder Unfall?

Ein Boot mit zwei Passagieren verlorengegangen.

Bermittelt wird seit dem 12. Mai d. J., 1 Uhr nachmittags, der polnische Staatsangehörige, Direktor der Compagnie General Transatlantique in Gdingen, Witold Brandel, geb. 20. Mai 1885 zu Warschau. Brandel fuhr am 12. d. M. mit seinem Diener, dem polnischen Staatsangehörigen Johann Tarczi, in einem Segelboot von Gdingen nach Danzig. Seit dieser Zeit fehlt von beiden sowie von dem Boot jede Spur.

Brandel hatte etwa 1300 Dollar in seinem Besitz, einen Paß auf seinen Namen lautend und eine goldene Uhr mit Lederkette. Es konnte bisher nicht festgestellt werden, ob ein Unfall oder ein Verbrechen vorliegt. Nachrichten über den Verbleib des Vermissten und des Bootes sowie irgendwelche Beobachtungen hierüber erbittet die Zentralkasse für Vermisste und unbekannte Tote beim Polizei-Präsidium, Zimmer 38e.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Dienstag, den 27. Mai 1927.

Allgemeine Ubersicht: Das britische Druckfallgebiet hat sich ostwärts verlagert, wobei an der Südspitze Norwegens eine Stagnationszone zur Entwicklung gelangt, die auf kleinem Raum von heißen Winden umgeben ist. An der Südspitze des sich über Schweden nach dem Baltikum ausgebreiteten Depressionsgebietes dauern die warmen südwestlichen Winde noch an und brachten Zentraluropa eine erhebliche Temperatursteigerung.

Vorherige: Noch unbeständig, mit Neigung zu Niederschlägen, schwache, später zeitweise auffrischende Südwest- bis Westwinde, unverändert milde.

Maximum des gestrigen Tages: 5,0. — Minimum der letzten Nacht: 6,9.

Die „Gazeta Wdanska“ in Wöten. Die „Gazeta Wdanska“ veröffentlicht in ihrer gestrigen Nummer einen Notizdienst gegen die Gefährdung ihrer Existenz. Das Blatt weiß von Projekten zu berichten, denen zufolge einzelne Warschauer Blätter besondere Ausgaben für Danzig planen und zwar das Pilsudski-Organ „Głos Prawdy“, das Thorner Blatt „Słowo Pomorskie“, die Thorner „Głos Robotnika“ und der Kraker „Inżynierów Kurjer Codzienny“.

Ein Diebstahl im Frühzuge. In dem Zuge, der morgens 3,15 Uhr von Danzig nach Dirschau fährt, wurde Sonntag früh einem Herrn eine Aktentasche mit Inhalt gestohlen. Der Reisende war eingeschlafen und bemerkte beim Erwachen, daß die Aktentasche gestohlen war. Es gelang, den Dieb, einen 23jährigen Arbeiter aus Danzig, zu ermitteln und zu verhaften.

Danziger Standesamt vom 17. Mai 1927.

Todesfälle: Ehefrau Justine Bloch, geb. Kabecki, 41 J. 3 M. — Ehefrau Maria Jurczyk, geb. v. Nierzalewski, 55 J. 4 M. — Tochter des Kaufmanns Erich Lemke, totgeb. — Sohn des Fischers Johann Fröse, 5 M. — Kontorist Albert Mielke, 20 J. 7 M. — Arbeiterin Helene Dieckhoff, ledig, 27 J. — Witwe Almalie Kamke, geb. Fischer, 81 J. 9 M. — Tochter des Schuhmachers Franz Strehlan, 1 J. — Witw. Henriette Niemann, geb. Hübsche, 47 J. 4 M. — Erna Dienerowicz, ledig, 23 J. 5 M. — Witwe Marianne Kadi, geb. Schmürgalski, 57 J. 8 M. — Unheftig ein Mädchen.

Meeresrauschen.

Von Ricardo.

Unendliche Melancholie lastet auf den vier Männern. Mit erschauerten Augen starrt jeder ins Weite. Schwer und dick ist die Luft. Die vier ersten Männer war in auf den fünften. Die Zeit schleicht mühselig und trampfhaft dahin.

„Ja“, seufzt Franz, der älteste in dem Kreis, und legt die schwere Hand Erich, dem Zarten, Meichin, auf die Schulter, „Ja“, mein Lieber, der wahre Sinn des Lebens...“

„Gewiß“, murmelt Erich und schreut aus seinem Brüten auf, „gewiß, warum nicht...“ Mit müder Hand holt er eine Zigarette aus der Hosentasche und zündete sie unständig an. Die beiden anderen Männer des ersten Kreises nieder verhalten und seifen. Unendliche Melancholie liegt über der Kunde.

„Grüß Gott, ihr meine Lieben!“ „Ja, Bruno ist's, der Lang erwartete, Grentes Händelkütteln. Ja, Bruno, der Lustige, verbeugt sich mit einem Schlag die erste Stimmung. Mit munteren Worten ruft er hell:

„Meeresrauschen?“ „Oh, oh, du hast das erlösende Wort gefunden, Bruno“, jagt Erich, „Meeresrauschen im Ohr, herrlich...“

„Wie im Ohr?“ fragte Franz und ballt die schwere Hand. „Ja, doch“, murren Anton, „Jeder, wie er kann und will; Ohr hin, Ohr her, die Hauptsache ist Meeresrauschen überhaupt. — Meeresrauschen! Pabst der Nerven! — Meeresrauschen! Göttergeschrei!“

„Wie Göttergeschrei?“ fährt Franz wieder auf und ballt auch die Linde, aber von gültiger Handbewegung begleitet, schlachtet Bruno den Streit:

„Mein Paß, kein Streit, meine Lieben, ich kann nicht mehr, nochmals die präzise Frage zu stellen: Meeresrauschen?“ „Gut, jawoll.“ Die vier Männer sind einig, aber Erich kann sich nicht vertreiben, mühselig hinzuzufügen: „Von mir aus ist Meeresrauschen Quatsch!“

„Wie Quatsch“, rüchert Franz sofort wieder, er kann es in den Tod nicht leiden, diese Uneingigkeit. Aber jetzt schneidet Bruno, der Lustige, alle Einwendungen ab und brüllt mit kräftigem Organ: „Herr Ober, fünf Meeresrauschen.“

„Hör so“, sagt lediglich Erich; Erich weilt nur die Augen; Franz wackelt häßlich und Anton stekt aus Verlegenheit den rechten Zeigefinger in die Nase. Alle schielen verwundert auf das Grammophon... Waren sie doch der Meinung, Bruno wolle Musik machen.

Unendliche Verlegenheit liegt über der Kunde, die zum Glück fast im rechten Augenblick von dem Kellner unterbrochen wird, der das Tablett mit den fünf Köfen auf den Tisch stellt.

„Kein Paß, kein Streit“, ruft Bruno, der Lustige, „Prost! meine Lieben. Das wolle Gott, ja.“

Die fünf Männer trinken, zwei haben in Verzückung die Augen zur Decke des Lokals, die anderen spielen diskret. Unendliche Fröhlichkeit bemächtigt sich der Kunde.

Der Kellner eilt noch mehrmals vom Bistett zum Tisch und bald mischte man Meeresrauschen mit Korn, Cognac, Kurfürsten und was da andere seltsame Namen sind. Nach einigen Stunden brach man auf. Erich hatte Meeresrauschen im Ohr, die anderen in den Ohrlöcheln!

„Kein Paß, kein Streit, meine Lieben“, jagte wiederholt Bruno, der Lustige, „Kommt gut nach Hause, meine Lieben, ja, das wolle Gott.“

Anton ging allein heimwärts. Auch er verpürte Meeresrauschen und eilte schnellen Fußes durch die Straßen, schneller und schneller. „Verdammtes Geschick, dieses Meeresrauschen“, blödsinniger Name, aber auf schwert es; wenn ich doch bloß endlich... verdammt.“ Anton tauchte jetzt förmlich durch die stillen Straßen, wild rollten seine Augen...

„Jetzt ist mir alles egal, komme, was kommen mag...“ Mit diesen Worten und von wahnwitziger innerer Qual gepeinigt, bleib er an einer Regenrinne stehen und... Meeresrauschen!

Erleichtert atmet Anton tief auf, macht eine scharfe Wendung auf dem Absatz und will weitergehen, aber, wie aus der Erde gezaubert, steht plötzlich ein Schapomann vor ihm.

„Herrrrr! Wie kommen Sie dazu, hier auf der Straße, an der Regenrinne...“

„Wie ich dazu komme?“ denkt Anton, „Wie ich dazu komme? Ich...“ eine schwere Menge Meeresrauschen und so getrunken, na und da muß man... Laut aber sagt er: „Was wollen Sie von mir? Soll ich das vielleicht anfwischen, he?“ (Das reizt natürlich den Beamten bereits.)

„Nein“, sagt der Beamte, „das kann ich nicht verlangen, aber Ihre Personalien wünsche ich.“

„Wie können Sie mal beim Meeresrauschen begegnen, oder mich am Verhängen ergötzen...“

Das durfte Anton nicht jagen, nein, das war Beamtenbeleidigung außer der öffentlichen Regenerisierung, und darum wurde er vom Gericht mit 30 Gulden Strafe belegt.

Anton trinkt nie mehr die Viktor-Spezialmarke Meeresrauschen, er bleibt bei Doppelkorn.

Die goldene Gans im Stadttheater. Morgen geht zum ersten Male die Operette „Die goldene Gans“ in Szene. Das Textbuch stammt von Ed. Alf. Schürfeld. Die Musik wurde nach Motiven von F. von Suppé von Richard Gompf eingerichtet. Die Regie liegt in Händen von Erich Sterned, die musikalische Leitung bei Kapellmeister Wambberger. In den Hauptrollen beschäftigt sind die Damen Matthaenus, Stöck und Reginald, sowie die Herren Sterned, Horsten, Blumhoff, Erlwein und Nord.

Programmwechsel im U. I. In den U. I.-Nachtspielen beginnt ab heute ein neues Programm. Zur Vorführung gelangt der Ufa-Film „Der Herr Generaldirektor“. In den Hauptrollen sind Albert Bassermann und Alfred Abel vertreten. Der zweite laufende Film ist „Mit dem Auto ins Morgenland“, eine Filmkonturrenz mit Hindernissen.

Wettkämpfe der Schützen. Der Jagdschützenverein Danzig, der am vergangenen Donnerstag sein auf besuchtes und sehr gut aufgezogenes Tentaulenbüchsen um die Meisterschaft veranstaltete, steht für den kommenden Donnerstag, den 19. Mai, das Meisterschaftsschießen auf dem Schießstand in Zajpe auf Aehbock und Keiler vor.

Neuer Wohlfahrtsvorsteher. Zum Vorsteher und Kassierat der 1. Wohlfahrts- und Waisenkommission ist an Stelle des Herrn Ernst Janke, Herr Tapeziermeister Anton Hufe, wohnhaft Fleischer-gasse 77, und zu dessen Stellvertreter Herr Tischlermeister Emil Timm wohnhaft Fleischer-gasse 35, bestellt worden.

Polizeibericht vom 17. Mai 1927. Festgenommen: wurden 26 Personen; darunter: 2 wegen Diebstahls, 1 wegen Schleicherei, 1 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 1 wegen Betteln, 9 wegen Trunkenheit, 10 in Polizeigast, 2 Personen obdachlos.

Wer hilft zur Kreistagswahl?

Alle Genossen mit Fahrkarten

die sich zur Mitarbeit bei der Kreistagswahl am Sonntag, dem 22. Mai, zur Verfügung stellen können, werden gebeten, sich im Parteibüro, Weismönchshintergasse 1/2, zu melden.

Aus dem Osten

Familien drama in Graubenz.

Erst die Familie, dann sich selbst erschossen.

In Graubenz hat am Sonnabend der 47 Jahre alte Zimmermeister Müller seine ganze Familie und dann sich selbst ermordet. Wegen 12 Uhr Mittags meldete der Untermeister des Müller der Polizei, daß in der Wohnung des Malers sich eine entsetzliche Tragödie abspielte. Der eintretende Polizeibeamte sah sich ein schreckliches Anblick. In einem Bett lag die Leiche der 28jährigen Ehefrau, nebenbei im Kinderbett der 10jährige Sohn und die 12jährige Tochter, alle durch Revolverkugeln des Müller ermordet. Umher lag die Leiche der 10jährigen Tochter des Müller, die durch die Tochter lag auf dem Fußboden die Leiche des Malers. Die Blutspuren an den Betten weisen darauf hin, daß der Mörder zunächst seine Familie und darauf sich selbst den Todesschuss beibrachte hat. Die Ursache der Tat ist nach den bisherigen Mitteilungen in betrogener Liebe eines der Eheleute zu erblicken.

Die Meuterei in der Strafanstalt Wartenburg.

Die vorjährige Kommission in der Strafanstalt Wartenburg beschließen bis auf den heutigen Tag die zuständigen Behörden. So stand erneut unter der Anklage der Sachbeschädigung und des Widerstandes gegen die Staatsgewalt vor dem Schöffengericht Allenstein der Strafanstalt Wartenburg, der noch bis 1932 Strafe zu verbüßen hat. Er neigt zu Täuschungen, besonders dann, wenn er in Einzelhaft gestellt wird. Dann zertrümmert er das Zelleninventar, schreit und tobt. Als er dies am 6. November, am Tage des Aufbruchs in der Strafanstalt, wieder getan hatte, wurde er in die Arrestzelle abgeführt. Hierbei leistete er erheblichen Widerstand. Das Gericht Allenstein verurteilte ihn wegen Sachbeschädigung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu vier Monaten Gefängnis.

Schwerer Unfall an einem Dampfer.

Dem Steuermann durch die Tauchlinie ein Fuß abgerissen. Einen schweren Unfall erlitt der Steuermann des Dampfers „Memel“, Weinhold in Neßitten. Beim Anlegen des Dampfers kam er mit dem rechten Fuß in eine Schlinge des Tanes, das zum Festmachen an Land geworfen wird. Beim plötzlichen Anziehen der Maschine zog sich die Schlinge mit einem Ruck zu und trennte Weinhold den Fuß oberhalb des Knöchels vollständig vom Bein ab. Der Dampfer „Memel“ kehrte sofort in forcierter Fahrt nach Graubenz zurück, damit der Verunglückte möglichst rasch in ärztlicher Behandlung gebracht werden könnte, und bereits vier Stunden nach dem Unfall befand sich Weinhold in Königsberg.

Berufsungsverhandlung im Königsberger „Weinberg“-Prozess.

Ärztliches Urteil.

Vor der Berufungsinstanz des Königsberger Landgerichts, die unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Okenborck tagte, hatten sich die Führer des Theaterkandals, der im März v. J. gelegentlich der 13. Aufführung des Jud-maverischen „Der frühe Weinberg“ von den Nationalsozialisten inszeniert wurde, zu verantworten, nachdem in der ersten Instanz unter Vorsitz des Landgerichtsrats Beckmann ein Freispruch erfolgt war.

Angeklagt waren der Kaufmann Bruno Scherwitz, der Bäckermeister Waldemar Magunia, der Kaufmann Paul North und der Meteorologe Dagobert Dürr. Die Angeklagten hatten damals im Neuen Schauspielhaus einen starken Tumult vollführt und sich durchaus ungebührlich benommen. Auch wurden von nationalsozialistischer Seite Stinkbomben geworfen; es war jedoch nicht nachzuweisen, ob auch dies von den Angeklagten verübt wurde. Die Angeklagten behaupteten, daß sie alle rein „zufällig“ ins Theater gegangen seien, ohne daß eine Verabredung bestanden habe. Aus den Zeugnissen der Herren der Theaterleitung wie des diensttuenden Polizeioffiziers und der ihm unterstellten Beamten ging aber klar hervor, daß überwiegend der Eindrud bestand, es habe sich hier um ein organisiertes Unternehmen gehandelt, umsonst, da sich in der sonst so ruhigen Passagen vor dem Schauspielhaus an dem betreffenden Abend eine große Menschenmenge befand (darunter viele Leute in Hitlerkleidung), die gerade, als der Skandal herein eingeschlagen hatte, vertrieben, in das Theater einzudringen und den Krawall zu erhöhen.

ROMAN
VON
HANS LAND

DIE SINGENDE HAND

Mit seinem Schuß hatte Dewald das Alarmglocke geschlagen, daß die Welt zum Benutzen machte denken, was so tief achseln geweiht, und auch hätte bleiben müssen.

Nicht um feinerwillen — nein — nein — er schenkte diese Aufträge nicht. Zitterte nicht davor, auf öffentlichen Wegen sein Kreuz zu schleppen.

Aber sie, die Frau — Irmgard?

Ihr riß er die Hüllen vom Leibe mit seiner Tat. Sie überlieferte er der Standschlichter der Menschen in einem Strafprozess, der schon heute — Wochen vor seinem Beginn — Wolken des Verdächtes und Getratichens anwirbelte.

Das Alles hatte Dewald vor seiner Tat nicht bedacht. Heute — vier Tage nach ihr — fiel es ihm mit Zentnerlast auf Herz. Was er getan, das war wohl wirklich ganz gut dazu geeignet, von romantischen Seelen als heldenhaft bewundert zu werden.

Als ruhmvoller Krieger war er von seiner Entdeckungsrufe am Salven mit erschütterter Gesundheit, ein Einunddreißigjähriger, heimgekehrt. Hatte in Berlin die Liebe einer Neunzehnjährigen gefunden. Hatte diese Liebe mit dem Hinweis auf seine körperliche Gebrechlichkeit zurückgewiesen.

Die junge, schöne, reiche Gräfin heiratete ihn doch, mit der Parole: Bist du krank, so werde ich dich pflegen.

Dewalds Diagnose hatte sich erfüllt. Ein Jahr nach seinem Eheschlusse lag er schon mit geschwundenem Weinen im Krankenstuhl. Das junge Weib und der schöne Bildhauer tanzten einander in heiklem Lebensdrama — sein Weib und sein nächster Freund.

Dewald tat den großen, kühnen Verzicht und billigte diesen tief geheimen Liebesbund — er — der Entschlossene.

Der flatterhafte Künstler ernüchterte sich rasch und brach der Frau die Treue. Knäpfe ein neues Liebesband, wandte sich von Irmgard freudlos ab, in dem Moment, da er erfuhr, sie trage ein Kind von ihm.

Diesen Treubruch rächte Dewald durch den Schuß in Wartenburgs Herz.

Ja — ja, groß stand er da vor allen romantischen Seelen in der Welt. Ein Held — nichts weniger — ein hochgemuter, in seinen Leiden glühender, unpopulärer Held.

Das Gericht war auch dieses Mal sehr milde. Es sah trotz der starken Indizien für einen organisierten Verbrechen diesen nicht als erwiesen an und verurteilte lediglich Scherwitz zu einer Geldstrafe von 40 Mark wegen Hausfriedensbruchs und ruhestörenden Lärms oder zu acht Tagen Gefängnis, während es die übrigen Angeklagten freisprach.

Der Ausbau des Hafens in Gdingen.

Der polnische Industrie- und Handelsminister Swiatkowski hat mit dem Verband der ober-schlesischen Kohlengruben „Robur“ ein Abkommen unterzeichnet über die Verpachtung von Hafengelände in Gdingen auf die Dauer von 35 Jahren. Der „Robur“ verpflichtet sich, auf eigene Kosten Anschlagseinrichtungen für den Kohlenexport für mindestens 100 000 Tonnen monatlich zu errichten, und nach Verlauf der 35 Jahre gehen diese Einrichtungen kostenlos in den Besitz des polnischen Staatsschatzes über. Ueberdies hat sich der „Robur“ verpflichtet, Schiffe mit einem Rauminhalt von mindestens 10 000 To. zu erwerben und diese von Gdingen aus unter polnischer Flagge fahren zu lassen.

Aus aller Welt

Großfeuer auf dem Flugplatz Dornhausen.

Vier Flugzeuge verbrannt.

Nach Blättermeldungen aus Bad Dornhausen brach Montag gegen 3 Uhr morgens in den dortigen Flughallen Feuer aus, das die Hallen innerhalb einer Stunde vollständig vernichtete. Vier Flugzeuge, ein Automobil und ein Kofferverein verbrannten. Die Ursache des Brandes ist das unvorsichtige Schalten zweier Motoren mit einer Tank-Katrine in den Hallen, wobei der Brennstoffbehälter eines Flugzeuges zur Explosion gebracht wurde.

Kunert aus der Haft entlassen.

Bankdirektor Max Kunert, gegen den wegen Ausnutzung zur Aktienbeteiligung und Heimbefestigung Anklage erhoben worden ist, ist Montag gegen eine Kaution in Höhe von 20 000 Mark aus der Haft entlassen worden.

Bergeblische Suche nach Rungeffer.

Doch noch Hoffnung.

Havas zufolge sind die französischen Dampfer, die Nachforschungen nach Rungeffer in der Barents-Bucht angestellt haben, unverrichteter Sache zurückgekehrt. Es wird noch mit der Möglichkeit gerechnet, daß die Flieger in Labrador gelandet sind; in diesem Falle würde in drei Wochen Nachricht von ihnen zu erhalten sein.

Robmann Wanamaker, der den geplanten Flug des Kapitän's Byrd von Neuyork nach Paris finanziert, hat eine Belohnung von 25 000 Dollars für die Auffindung der französischen Flieger Rungeffer und Goll ober ihrer Leichen ausgesetzt.

Bergwerkunglück in der Tschechoslowakei.

Zwölf Arbeiter verschüttet.

Auf der Barbara-grube in Karwin bei Mährisch-Odrau wurden Montag nachmittags zwölf Bergarbeiter verschüttet. Bis abends wurden sieben Bergarbeiter als Leichen und einer in schwer verletztem Zustande geborgen.

Kiefen-Korruptionskandal in Budapest.

Durch schlechtes Fleisch enorme Gewinne — 2 Milliarden Bestechungsgelder.

Die Budapest-Untersuchungsbehörden befaßten sich seit mehreren Tagen mit einer Korruptionsaffäre, in die verschiedene hochstehende Beamte verwickelt zu sein scheinen. Ein Konfortium, dem es durch Bestechungen gelungen war, die gesamten Fleischlieferungen für die Budapest-17 Universitätskliniken in die Hand zu bekommen, lieferte minderwertiges Fleisch, nahm aber den Preis für erste Qualitäten und hat auf diese Weise ganz enorme Gewinne erzielt. Wie die bisherigen Ermittlungen ergeben haben, hat das Konfortium an die mit der Übernahme betrauten Draage der Krankenhäuser mehr als zwei Milliarden Kronen an Bestechungsgeldern gezahlt. Bisher wurden von der Polizei sechs Personen, darunter ein Ministerialrat im Volkswohl-fahrtsministerium und der Direktor der Kliniken, in Haft genommen.

Aber Irmgard — stand sie etwa im gleichen Glanz wie er? Wie er, der großzügig verzichtete, opferfertige Mann? Ach nein. Nichts weniger. In keinem Falle.

An Irmgard blieb etwas hängen in den Augen der großen Mehrzahl der Eitlichkeitsphilister, die das Land, die die Welt beherrschten.

Auch das hatte Dewald nicht bedacht und jetzt fiel ihm diese Erkenntnis an wie ein bissiges Tier und zerfleischte ihm das Herz.

Was wurde nun, wenn Irmgard, die schließlich das Opfer all dieser Dinge ward, was wurde jetzt, wenn sie das Schicksal, das er ihr bereitet, das ihr die schwerste Bürde aufgab — wenn sie sie zu schwer fand und aus dem Leben ging? Was wurde dann?

Jetzt begann Dewald unsicher zu werden. Jetzt wollte und schwankte er. Nun sagte er nicht mehr ja, wenn er sich fragte, ob er, vor die gleiche Schicksalsfrage gestellt, noch einmal auf die gleiche Art die Sache entscheiden und abschließen würde.

Jetzt wollte ihm der Boden unter den Füßen, und die Bein hob an, die ihn zweifeln machte, ob er nicht doch ganz falsch gehandelt habe.

Kochten die Richter das entscheiden. Dewald sah ihrem Spruch gefast entgegen.

Aber hoch über allem und tief unter all diesen Dingen fraß der Gedanke an ihm: er hatte getötet. Hatte einen Menschen umgebracht. Hatte einen gesunden, schönen, allmächtigen Menschen von den Gestirben des Lebens getrennt — hinab — in das Schattenreich.

Er hatte das getan. War das zu süßen? Er wußte es nicht.

Jetzt kam der Punkt, an dem ihm seine Gedanken zur unerträglichsten Pein wurden. Namenlose Gewissensqual packte ihn. Auch war sein Gedanke.

Ein Buch, das aufgeschlagen zu seiner Rechten lag, riß er an die Augen. Ein Riefische-Band war's. Da fiel sein Blick auf diese entsetzlichen Worte:

„Wer seinen Gegner töten will, mag erwägen, ob er ihn nicht gerade dadurch bei sich verewigt.“

Als läge er auf der Marterbank, so stöhnte er auf, vor Schmerz toll.

In der folgenden Nacht, in der er schlaflos blieb, richtete Dewald diese Zeilen an seine Frau:

„Irmgard, ich bin in großer Seelennot. Ich war so sicher — die ersten Tage nach meiner Tat. Jetzt bin ich ganz hilflos geworden. Ich muß dir schreiben, wie es in mir aussieht. Muß dir das schreiben — ganz ohne Rücksicht darauf, daß der Untersuchungsrichter diese Zeilen lesen wird.“

Großfeuer im Bischofspalast.

Neun Beamte verbrannt. — Große Kunstschätze verlore.

Aus noch nicht bekannter Ursache brach am Sonnabend in dem Palais des Erzbischofs in Albajulia in Rumänien ein Großfeuer aus, das das ganze Gebäude vernichtete. Neun Beamte, darunter zwei rumänische Popen, sind mitverbrannt. Sieben Personen wurden schwer verletzt. Der Materialschaden ist enorm, da sich in dem Palais große private Kunstsammlungen des Erzbischofs und eine wertvolle Privatbibliothek befanden. Man vermutet, daß eine Frau, welche durch die furchigen Behörden von ihrem Mann getötet wurde, den Brand angelegt hat.

Sonntag zerstörte ein Feuer 17 Stück von Geschäftshäusern in der Stadt Port Cañies (Santa Lucia, Windward Islands). Zwei Personen wurden verletzt. Der Schaden wird auf 300 000 Pfund geschätzt.

Eisenbahnunglück in Kanada.

21 Personen verletzt.

Infolge eines Erdbebens bei Shipigon am Oberen See erlitt die Canadian-Pacific-Zug. Drei Eisenbahner wurden getötet, vier Eisenbahner und 17 Fahrgäste verletzt. Der Postwagen wurde vernichtet.

Von einem deutschen Dampfer gefunden.

Das Schicksal eines Flugzeuges.

Die Insulation Dumber erhielt einen Funkpruch des deutschen Dampfers „Max Weidmann“, nach dem dieser ein abgetriebenes Flugzeug wieder aufgefunden habe und seine Fahrt nach King Lynn fortsetze.

Eine gefährliche Postsendung.

Die Dynamitkutsche als Liebesgabe.

Ein in Paris wohnender Mechaniker hat dieser Tage ein gefährliches Paket erhalten. Er hat das Paket von seinem Postamt abgeholt und auf der Straße geöffnet, um den Inhalt zu sehen. Als er die Paketumhüllung entfernt hatte, entstand plötzlich eine Explosion, bei der der Empfänger im Gesicht, an den Händen und am Unterleib verletzt wurde. Das Paket hatte nämlich eine Dynamitkutsche enthalten, die beim Öffnen geplatzt war. Der Empfänger nimmt an, daß es sich um einen Nachschuß handelt.

Eiferwutattentat gegen eine deutsche Künstlerin.

Mit dem Rasiermesser verletzt.

Nach dem „Popolo di Roma“ wurde Freitag in Neapel die deutsche Künstlerin Anna Endres aus München, welche zusammen mit sieben anderen deutschen Künstlerinnen in einem Varietetheater in Neapel auftritt, von einem ihrer eifersüchtigen Verehrer, der als ihr Verlobter bezeichnet wird, in der Halle eines Hotels mit einem Rasiermesser im Gesicht und im Rücken schwer verletzt.

Für eine Million falsche Steuerbanderolen.

Die Drucker in Hamburg.

Die Hamburger Kriminalpolizei konnte nach wochenlangen Nachforschungen eine Druckerlei aufspüren, in der gefälschte Steuerbanderolen in großem Umfang hergestellt wurden. Die Fälschungen dieser Druckerlei sollen einen Steuerwert von rund einer Million Mark haben.

Der Posteinbruch in Salzburg. Am 3. Mai wurde im Hauptpostamt Salzburg ein Kasseneinbruch verübt, wobei dem Leiter Postwertzeichen und Bargeld im Werte von etwa 4000 Schilling in die Hände fielen. Der Polizei gelang es nunmehr, den Täter in der Person des 27jährigen ehemaligen Studenten Nikolaus Staroch zu verhaften. Es gelang, von der Beute Marken- und Postwertzeichen im Werte von 2 670 Schilling wieder herbeizuschaffen. Staroch leugnete bisher den Einbruch in Salzburg verübt zu haben.

Betrügerische Sparkassenbeamte. Die Spar- und Girokasse der Stadt Wittlich (Brandenburg) hat durch Unregelmäßigkeiten und Dienstverfehlungen ihrer beiden leitenden Sparkassenbeamten Kirchner und Amelung einen Schaden von rund einer halben Million Reichsmark erlitten. Die Verfehlungen der beiden Beamten wurden bei einer Revision aufgedeckt. Sie haben eigenmächtig Barbarleben angewandt und durch unrichtige Buchungen ihr Vorgehen verdeckelt.

Ich verberge ja nichts vor ihm. Im Gegenteil. Am liebsten schnitte ich mein Herz mitten durch und legte es ihm vor die Augen. Nichts haben wir zu verschweigen. Denn wir sind bereit, für das zu dulden, was wir verübt haben.

Dieses aukt mich so: Ich habe Wartenburg erschossen, um Dir Genuß zu schaffen.

Der Ausdruck — ich fühle es, trifft nicht, schießt vorbei, zerrt die Sache herab in die Studenten- und Baukphäre. Rein — nicht die Genußsucht! Mein Gott — wie sag ich es richtig? Es war doch so: Wartenburg bereitete Dir Leiden. Das konnte ich nicht ertragen, nicht zulassen. Ich räumte ihn aus dem Wege. So war es. Er starb. Verschwand. War aus der Welt geschafft.

Was aber nun? Die gerichtliche Sühne, die Aufrollung unseres Falles vor Augen und Ohren der Welt.

Dabei wirst Du, Irmgard, nach ausgezogen. Ist diese Qual nicht tausendmal härter und bitterer, als die, die Wartenburg Dir bereitete?

Hab ich diese Folgen nicht erlitten, nicht bedacht, nicht er-messen, nicht abgesehen, als ich die Waffe hob?

Es scheint fast so. Meinem lebendigen Gefühle folgen, meine Tat wie eine Kesselerbewegung notwendig, unum-widlich ausführend, ging so fehl.

Irmgard, in dieser Nacht, so schwarz sie ist, fallen Hüllen von meinen Augen, und ich sehe — in große und neue Erkenntnisse. Ich sehe dieses: ich bin ganz sehlaggegangen. Durfte nicht töten. Nicht um des Geistes willen, nicht um Dabewilligen. Ihm tat ich Unfühnbares. Dich vernichtete ich mit den nun kommenden Folgen.

Ich habe das Mittel gefunden, sie zu vermeiden. Jetzt wirst Du nicht gezwungen werden, vor den Schranken des Schwurgerichtes, das mich erwartet, Dir die Hüllen vom Leibe reißen zu lassen. Ich habe das Mittel. Es reißt Dich und gibt mir die Macht, mich selbst zu richten. Streng und nachsichtlos. Ich brauche keine Gnade. Will keine. Schläfe ruhig, mein Weib. Bringe Dein Kind zur Welt. Ich erlöse Dich.

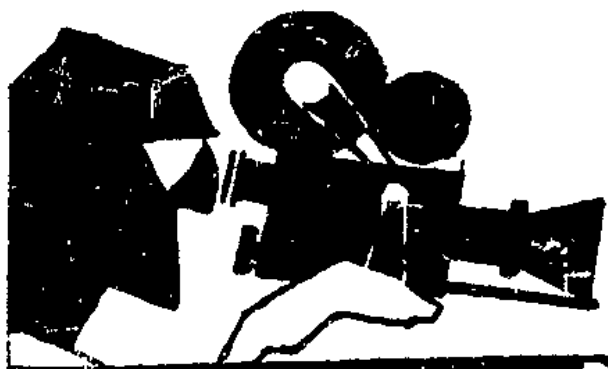
II.

Irmgard Dewald, die heute im einundzwanzigsten Lebens-jahre stand, hatte die Nachricht von der Morbtat ihres Mannes durch Wartenburgs Werkstättverwalter telefonisch erfahren.

Zu dieser frühen Morgenstunde war sie aus dem Bett an den Fernsprecher geholt worden und nahm dort die Kunde entgegen, die ihr roh und brutal zu Ohren kam.

Wartenburg tot. Von Brunos Hand gefallen.

(Fortsetzung folgt.)



FILM-SCHAU



BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

Drama im Ritzsch.

Harry Liebknecht als „Dichter“.

Die Sehnsucht, die Sehnsucht
Zerwühlt mir das Gehirn.
Die Sehnsucht, die Sehnsucht,
Die macht mein Herz schreien.
Harry Liebknecht.

Und also entstand ein Band Gedichte, namens: „Bergeht mich nicht...“, und der Verlag Axel Junfer in Berlin hatte nichts eiligeres zu tun, als ihn auf sehr anständigem Papier, nicht ohne, versteht sich, ein großes Umschlagsphoto des Dichters mit lächelnden Mundwinkeln herauszubringen. Wer nur einigermaßen auf literarischem Gebiet bewandert zu sein wünscht, wird nicht umhin können, sich die Gedichte Harry Liebknechts zu beschaffen, schon um einmal zu sehen, wofür heutzutage Verleger zu finden sind. Wenn sogar Streifenmann, wie die „Weltbühne“ vor kurzem mitzuteilen wusste, Gedichte herausgibt, warum sollte es nicht ein Filmstar tun? Es könnte doch, selbst wenn so hohe dichterische Werte dabei nicht zum Vorschein kommen sollten, immerhin sehr gut sein, daß wir etwas psychologisch Interessantes erfahren aus einer Welt, die uns nur von der Leinwand her recht oberflächlich bekannt ist.

Sohn es sich? Kommen wir auf unsere Kosten? Hören wir selbst:

Herrgott, du schufst mich mit Gewalt,
Nur sag, was ich beginn!
Gibst mir der Königin Gestalt
Und eines Narren Sinn!
Gibst mir der Fürsten schenkend Hand,
Den Wettelsack dazu,
Gibst mir ein Schenken himmelwärts
Und schwere Erdenstübe!
Und eine singende Seele noch,
Dazu des Raben Stimm' —
O, lieber Gott, grab mir ein Loch,
Sonst wird es gar zu schlimm.

Selbst wenn der liebe Gott den Dichter erhören sollte, wird sich's nicht mehr vermeiden lassen: es ist schon gar zu schlimm geworden! Und wir wollen darum auch wirklich ganz von einer literarischen Wertung absehen und nur das Inhaltliche zu erforschen suchen. Dabei wollen wir wiederum sein Schenken himmelwärts ohne weiteres als wahr unterstellen und auch die etwas schleierhafte, gewalttätige Erschaffung Harry Liebknechts glauben, wie wir auch natürlich von der königlichen Gestalt unseres Helden reiflos und neidlos überzeugt sind. Auch das schenkende Herz ist zweifellos vorhanden, wie anders käme die Welt sonst an dieses Gedichtbuch? Aber den Wettelsack und die schweren Erdenstübe vermerken wir nicht zu schinden. Selbst es nicht, dieser Dichter sei ein Mann mit 2000 bis 3000 Mark Tageseinkommen? Uns dünkt, dafür könne man sich schon ein Paar leichte Schuhe leisten. Nein, dichterische Freiheit: gern und gut, aber solche Mogelei geht uns über die Haut! Und erst recht die Geschichte mit dem zu grabenden Loch. Da ist Liebknecht an anderer Stelle schon ehrlicher. Da dichtet er:

Sagt, Stürme, laßt!
Und mögt ihr manchen auch
Bei seiner schwachen Lebenswurzel packen,
Mir seht ihr recht!
Mir macht ihr rote Backen!

Und eine volle Brieftasche, mitnichten aber einen Wettelsack, möchte man hinzufügen, und erinnert sich zur rechten Zeit des folgenden Vorfalles. Am 25. März dieses Jahres fand ein Wiener Arbeiter auf der Donaubrücke Stein — Mauerwerk eines roten Frauenamthaus, unter dem, wie die „Kremler“ „Landzeitung“ berichtet, ein Bild Harry Liebknechts und zwei mit M. S. gefertigte Briefe lagen. Der eine hatte folgenden Wortlaut:

Bitte den ehrlichen Finder dieses, diese Kleinodien weiterzugeben und von meinen Eltern eine Belohnung zu verlangen. Ich wünsche, daß das heilige Bild mir mit ins Grab gelegt wird. Meine Effekten bitte ich an meine armen Eltern in Dresden, Ecke Seifstraße-Mingstraße, zu überreichen M. S.

Und nun handelt es sich nicht mehr um Dichtung, sondern um blutigen Ernst. Der andere Brief war an Harry Liebknecht gerichtet und enthielt eine zum Teil in schlechten Versen gehaltene leidenschaftliche Liebeserklärung. In dem Briefe schrieb die Selbstmörderin, sie habe eingesehen, daß sie ohne Erfüllung ihrer Liebe nicht mehr leben könne.

„Ich bin früher fast nie ins Kino gegangen, aber seitdem ich Sie im „Feldherrnhügel“ gesehen und Ihre Worte Bekanntheit gemacht hatte, bin ich zu jedem Film, in welchem Sie gespielt haben, gegangen. Ich hatte im Kino immer das Gefühl, als ob Sie in meiner Nähe wären, mich mit Ihren unwiderstehlichen, entzündenden Augen anschauen und mit mir sprechen würden, und das hatte mich so überglücklich gemacht. — Nach der Vorstellung war ich immer so unendlich traurig, weil das soeben Erlebte doch nur immer ein Traum war.“

Auch Harry Liebknecht hat in seinem Buch den Tod bedichtet, wohl nicht diesen unendlich tragischen, aber eben doch den Tod. Er macht das so:

Liebchen, hast du Furcht vorm Sterben?
Set doch nicht so dumml!
Geht ja alles vorüber,
Gram dich nicht drum!

Und am Ende:

Nur das Kleid muß sterben,
Seelchen schläft ein,
Kann im Traum dann ewig
Bei mir sein.

Hier verkommen Satire und Ironie. Man macht Liebknechts Gedichte zu und gibt die Aufforderung: „Bergeht mich nicht...“, die auf dem Deckel steht, nicht im Namen des Dichters, sondern in dem der Toten von Wien weiter. Bergeht nicht den Kampf gegen den Ritzsch! Rottet ihn aus! Impft die jungen Herzen dagegen! Und hört auf, ihn im Film zu schonen, weil der Inzerte bringt. Es geht nicht um Kunst und Kultur, sondern ums Leben, ums nackte Leben!

Poincaré Diktator deutscher Filme. Nach den neuesten Meldungen aus Warschau hat der in Deutschland vorgeführte Diktator-Film „Land unterm Kreuz“ in Polen ernert Anlaß zu Protestkundgebungen gegeben. Ein Protest der polnischen Regierung gegen die Vorführung dieses Films, der bekanntlich die Kämpfe in und um Oberschlesien nationa-

listisch behandelt, ist abschlägig beschieden worden. Auf Grund dieses Bescheides haben die polnischen Studentenverbindungen in ihren Korporationen die Parole ausgegeben, Kinosaal, in denen deutsche Filme laufen, nicht mehr zu besuchen. Die polnische Studentenschaft beabsichtigt ferner, auch beim Publikum den Boykott dieser Lichtspieltheater durchzusetzen und die polnische Filmindustrie zu veranlassen, überhaupt keine deutschen Filme mehr einzuführen.

Japanisch-afrikanisch-französisches.

Der „erste japanische Großfilm“ in Deutschland. Man hat schon mancherlei gehört von der seltsamen Schauspielkunst der Japaner. Und man ist dementsprechend gespannt auf ihre filmischen Leistungen. Als „erster japanischer Großfilm“ wird „Bunshido“ (Das eiserne Gesetz) angekündigt. Das er als Film der Deutsch-Nordischen Film-Union angekauft wird, führt man auf die Verpflichtung der Filmindustrie, auch fremdländische Produktion unter ihrer Firma laufen zu lassen, zurück. In diesem Falle aber wird man bald aufgeklärt, daß es sich tatsächlich um einen von einer deutschen Filmfirma unter deutscher Regie gedrehten Film mit japanischen Darstellern und in japanischer Sprache handelt. Schade. Man wollte in alterprober Geschäftstüchtigkeit wieder mal ursprünglich und konventionell zugleich sein. So kam denn glücklich eine europäisch-japanische Klitterung zustande, die weder Fisch noch Fleisch ist: Navlar mit Schlagabgabe. Inmitten herrlicher altjapanischer Szenen, Landschaften und Menschen, zwischen den maskenhaft starren, seltsamen Schauspielern der Japaner, begibt sich eine banale europäische Handlung. Schade.

Die Franzosen schicken einen Film herüber, den sie besser behalten hätten. Sie haben sich sehr viel Mühe gegeben, uns zu zeigen, daß sie gute Regisseure und gute Darsteller haben. Aber sie hätten bedenken sollen, daß soviel Sentimentalität, wie in „Vollte, das Modell“ breitgewalzt wird, kein Europäer zu heute ertragen kann, und daß es sich auch bei uns schon herumgesprochen hat, daß die „gute alte Zeit“, da die Mater vom Montmartre über Nacht zu gefeierten Höhen wurden, schon sehr legendär geworden ist. Das mit der ewigen, tränenprallen Liebe der Maternodelle bis zum Grabe ist ja gar nicht wahr, weder bei uns, noch in Frankreich, noch am Montmartre. Auch die Courth-Mahler-Vorfälle glauben nicht mehr daran. Schade. Die Regie ist gut und die Szenen aus Ballfäden und Pariser Fäden sind echt. So echt, wie das Gelächter der Berliner, das in die gefühlvoll pathetischen Liebeszenen hineinfliegt.

Bleibt noch ein deutscher Film, den die Ufa in Regie dreht: „Die Frauengasse von Later“. Regie-Debit des Dr. Hoffmann-Harnisch, der sich an diesem Film als geschmackvoller, umsichtiger und feinfühligter Regisseur erweist. Leider mußte er sein Können an einer literarischen Sensationschmarren von grotesker Unwahrscheinlichkeit und Lebensunwahrheit verschwenden. Schade um das viele Geld!

H. Eisgruber.

Neue Großfilme in Danzig.

Die Vereinigten Lichtspiel-Theater in der Langgasse (Matthaus und Gloria) wozien in der nächsten Zeit wieder mit einer Reihe von Großfilmen auf. In erster Linie ist da der Film „Die Todesbarke“ zu nennen. Ein Russenfilm, der wieder die glänzende Inszenierungskraft der Sowjetisten erkennen läßt. Im Motus und in der Regie hat er manches mit dem großen Filmersola „Potentia“ gemein. Die Handlung baut sich auf eine Episode aus dem Bürgerkrieg in der Ukraine auf. Die Familie eines Schiffingenieurs wird in den Kampf zwischen den Roten und Weißen hineingezogen. Der Sohn wird Hauptanführer. Eine Revolte auf dem Kriegsschiff endet mit der Verbannung der Mannschaft auf die „Todesbarke“. Wechselvolle Kämpfe führen schließlich zur Befreiung. Der Film hat pulsendes Tempo. Eine Reihe von Einzelbildern ist von eindringlicher Kraft. Die deutsche Zensur hat ihn leider bestubt. Aber das hat nicht hindern können, daß der Film überall begeistert aufgenommen worden ist.

Ein anderer Russenfilm „Der Schleier fällt“ behandelt an Hand eines Frauenschicksals aus dem Orient die Leiden der Türkinen und ihre Befreiung aus den Fesseln einer rückständigen, brutalen Diktatur.

Der neue United-Artists-Film „Macht der Liebe“ mit Ronald Colman und Wilma Hanky führt nach Spanien. Das Vorrecht der Verzage auf den Leib ihrer Untertanen findet seine dramatische Behandlung. Der Film zeichnet sich besonders durch eine prächtige Ausstattung aus. Zur Aufzählung wurden herrliche Bauten errichtet. Eine riesige Burg wurde gebaut, mit einem herrlichen Speiseaal, in dem 500 Personen Platz fanden. Ein prunkvolles Schlafgemach, riesige Treppen und Hallen geben dem Film ihre Note. Aber auch die Aufnahmen der Natur gehören zu den herrlichsten Bildern, die man je im Film gesehen hat. Geheimnisvolle Aufnahmen einer Zigeunerhochzeit im Wald, Berge und tiefe Schluchten, ein Zigeunerlager und der Sturm der Bauern auf die Burg, dies alles sind Bilder, die dem Zuschauer unvergesslich bleiben.

Filme in Vorbereitung. Der Karl-Michaels-Film „Die heilige Blige“ wird von dem Bandmann der Dichterin, Regisseur Holgar-Madsen, inszeniert. Für die Hauptrolle wurde Otto Gebühr verpflichtet. — Für einen neuen Carmen-Film von Raoul Walsh mit Dolores del Rio, Victor Mag Saaten und Don Alvarado in den Hauptrollen werden die Aufnahmen in Mexiko gedreht, wo insbesondere die Stierkampfaufnahmen gemacht werden. — Max Glaz hat das Manuskript zu dem ersten Großfilm der Terra-Produktion „Svengali“ geschrieben. Paul Wegener spielt die Titelrolle.

Ein neuer Eisenstein-Film. Anlässlich der Lenin-Graber Aufnahmen zu dem großen Oktober-Jubiläum, „Zehn Tage, die die Welt erschütterten“, der augenblicklich unter Leitung des Potemkin-Regisseurs Eisensteins gedreht wird, fand dort eine genaue Besichtigung der Peter-Pauls-Kirche, des ehemaligen Smdlna-Instituts und des Winterpalais statt; es gelang, mit Unterstützung militärischer Fachleute, die entscheidenden Episoden und Momente des Umsturzes historisch getreu zu rekonstruieren. Die Sitzungen des 2. Allrussischen Sowjetkongresses und des Kriegs-Revolutionärskomitees, die Erstürmung des Winterpalais, die Verhaftung der Provisorischen Regierung konnten in allen Einzelheiten vorgeführt werden.

Die Frauen in den amerikanischen Filmen.

Ein süßes, lachendes Mädchen Gesicht, ein Kopf aus einer Kostümkarte geschnitten, mit der Unterschrift „Sweet seventeen“ oder „ripe fruits“. Kein individueller Zug, nur Typus einer gleichmähenden, sacharinterten Schönheit. Paradox kann man sagen: der industrielle Fordismus der Vereinigten Staaten wirkt sich auf die Körper- und Gestaltbildung der Menschen aus; Frauen und Männer werden normiert wie Überhemden, Schrauben oder Schnellzuglokomotiven. Jede Schauspielerin, die Erfolg haben will, muß zuerst die Bedingung des Typus erfüllen. Nur Ausländer dürfen es sich leisten, anders auszusehen, aber allmählich gleichen auch sie sich an, ahneln der Amerikanerin wie ein Ei dem andern. Selbst Pola Negri wird loderndes Temperament erseint, etwa im „Hotel Stadt Lemberg“, leise gedämpft, und die Wienerin May Murray weint jetzt überzeugend amerikanisch, östnet genau so erkent fragend den Mund und lächelt das gleiche liebenswürdige und nichtsagende Lächeln.

Bei aller Selbständigkeit umgibt die Frau ein erstlicher Heiligenschein. Man kennt in amerikanischen Film keine Färbtöne. Schwarz und Weiß stehen sich unverfärbt gegenüber. Eine verführerische Frau, die sich nicht nur mit barmherziger Koketterie begnügt, sondern positive Dinge verlangt, wird sofort ins Verabreichungswürdige stilliert. Sie wolkert nicht hoch auf der amerikanischen Gefinnungsabse. Sie kann überhaupt nicht amerikanisch sein. Pola Negri ist eben eine Ausländerin, und selbst bei ihr haben die Amerikaner so etwas wie eine feuchte Seele entdeckt. Immerhin ist die Negri nicht typisch, sondern eine Ausnahme. Man erinnere sich an die Prevost in der „Che im Kreise“. Sie ist feuch bis in die Fingerspitzen, auch wenn sie mit einem fremden Herrn im Café Cistreme küßelt. Es sieht aus, als ob Ernstes geschehen werde, aber es bleibt beim Anschein. Man wagt nicht, Wünsche in die Tat umzusetzen. Tadel bildet die reizende, temperamentvolle, koprizische Marie Prevost schon den Grenzfall des Erlaubten. Sie ist zu offen, und ihr fehlt im Grunde die für Amerika notwendige Courth-Mahler-Großit. Sie wird nicht mehr von Rüberlätskräumen umgankelt, und man sieht nicht die Wonnechauer, wenn sie von dem geliebten Manne drangängertisch geküßt wird.

Dieses Moment ist aber unbedingt notwendig. Sie alle, die Giff, Talmadge, Griffith oder Gloria Swanson verstehen es, hingedruckte Augen anklenden zu lassen und den Kopf gewissermaßen als Museum zu empfinden. Die amerikanische Frau muß nach außen hin Meite einer puritanischen Gefinnung zeigen. Die Moral wird wie der Madertrif mit der Elle gemessen, und auch in der elegantesten Weltkame muß noch das Kind in die Erscheinung treten. Das Kind auf der Schwelle der Erkenntnis, im Begriffe, sich zur Frau zu wandeln, ist der große Trumpf der Amerikaner. Man denke an Mary Pickfords wandervolle Navital, an ihre Ursprünglichkeit und Frische! Auch diese große Schauspielerin läßt sich reibungslos dem engagierten Mahmen ein; auch sie wird am Schluß sentimental und süßlich. Nur innerhalb dieses Rahmens kann sich die schauspielerische Individualität entfalten. Der Typus ist gegeben, und an der durch Generationen gehefteten Tradition darf nicht gerüttelt werden. Die Unterschiede in der Darstellung sind deshalb feiner als in Europa. Hier bestehen viele Typen nebeneinander, in Amerika nur ein einziger. Jede bedeutende Schauspielerin kann deshalb lediglich Abwandlungen dieses Typus geben; sie ist nicht frei schöpferisch. Vollkommen verkörpert Pllau und Dorothy Giff diesen Typus. Gesundheit paart sich hier mit einer beinahe zerbrechlichen Zartheit, mit einer Sinnlichkeit, die sich nicht offen zu bekennen wagt. Der Mund kann sich verlaugend, aber auch herb lächeln. Dorothy ist robuster, verwandt mit Gloria Swanson, die ihr Bestes in „Madame Sans-Gêne“ gab, als die ungeborenen und dabei doch hochaukündige Frau aus dem Volke. Die Weltkamen bleiben bei ihr ohne persönlichen Reiz. Anders ist Norma Talmadge, die gerade als Dame am übernehmendsten wirkt. Viola Dana ist eine amerikanische Osi Dswalba, allerdings viel beabler als ihre deutsche Kollegin.

Dt ist das Gesicht maskenhaft hart. Ein bestimmtes Ausdruckschema ist von vornherein gegeben. Die amerikanische Schauspielerin bleibt auch hier im Typischen. Deshalb wirken geringere Talente, wie beispielsweise Alice Terrn, unendlich langweilig und fade. Ueberhaupt tritt die Mimik niemals in den Vordergrund. Corinna Griffith bildet hier eine Ausnahme. Im Vergleich zu deutschen und skandinavischen Darstellerinnen ist die Amerikanerin in der Mimik ärmlich, aber ihr Körper drückt die Mücke aus. Was die meisten Deutschen nicht können, das gelingt der Amerikanerin: der Körper wird zum virtuos behandhabten Instrument des Ausdrucks. Vielleicht ist das filmischer und wirksamer als die subtilste Gesichtsausdrucksbil.

Felix Scherret.

Film.

Hollywood.
Aufnahmetag eines Großfilms.
Hauptmenge.

Der König (Jannings) steht auf seines Daches Zinnen. Unten gröhlt der gereizte Pöbel. Rammelt die Palasttür ein. Wirft Brandfackeln.

„An mein Volk“, macht da der König eine drehbuchgemäße große Geste, „nehmt all mein Gold, all meinen Schmuck, mein ganzes, großes Reich. Aber laßt mir nur mein armes Grifffthind.“

Und er wirft Gold unter die Massen. Leert alle Taschen. Schleudert seine goldene Krone hinab. Schüttelt aus des Purpurmantels Falten Banknoten.

Und er wirft. Und er wirft. Und schließlich zieht er sein Portemonnaie aus der Tasche und schmeißt es in den Haufen.

„Nehmt all mein Gold!“
„Galt! Abblenden!“ schreit er plötzlich, da er zugleich Regisseur des Filmes war. Das Volk, die Statiferte flutet zurück.

Der König klettert von seines Daches Zinnen hinunter und sucht eifrig im Sand.

„Was hast du denn, Jannings?“ ruft von oben die Griffith.

„Ach, laß man“, rübt Jannings zurück, „ich habe doch jetzt in der Aufregung meine Straßenbahnrückfahrkarte mit hinuntergeschmissen.“

Sport-Turnen-Spiel

Chemnitz - Neufahrwasser im Regen.

Neufahrwasser liegt mit 3:2 (3:2).

Der als Favorit startende sächsische Handballmeister mußte sich gestern in Danzig geschlagen bekennen. Leider ließ das Spiel kein Urteil über das Können der Mannschaften zu, da es in Strömen regnete und der Platz dadurch eine einzige Wasserlauge bildete. Der Sieg Neufahrwasser ist unter diesen Umständen verständlich, da sie, im Gegensatz zu den von Königsberg kommenden Sachsen, körperlich frisch das Spiel begannen. Bei Chemnitz machte sich, vornehmlich in der zweiten Halbzeit, reichlich Ermüdung bemerkbar und spielten sie resigniert und mühsam. Die technische Überlegenheit der Gäste war, trotz der geschichtlichen Umstände, aber unverkennbar. Imponierend im Spiel, verfielen die Spieler über einen Torhüter, der, so oft er angebracht wurde, für den Gegner ein Gewinn war. Der bravonur arbeitende Neufahrwasser Torwart zeigte sich aber seiner Aufgabe gewachsen und meisterte die schärfsten Würfe.

Das Spiel litt im übrigen an unüthiger Schärfe. Von den insgesamt fünf Toren resultierten vier aus Strafstoßen und hatte der Schiedsrichter volkamt zu tun, das Spiel im Rahmen des Erlaubten zu halten. Nachdem Neufahrwasser durch aufopferungsvolles Spiel und Wille die Führung an sich gerissen hatten, verteilten sie sich auf die Verteidigung. Unter dieser vielbezüglichen Verteidigung litt die Schärfe des Spiels merklich und ließ in der zweiten Halbzeit das Publikum unbefriedigt. Wohl jeder der Spieler wartete auf den Schlupf und machte dieser einer harten Strapaze ein Ende.

Staffellauf „Quer durch Danzig“.

Die Vorbereitungen für den Großstaffellauf „Quer durch Danzig“, der am Sonntag, dem 22. Mai, ausgetragen wird, sind nunmehr beendet. Während einige Klassen gegenüber den Vorjahren bessere Beteiligung gefunden haben, sind andere zurückgegangen. Besonders ist dagegen auch die rege Teilnahme der Damen. Außerdem starteten drei Danziger höhere Schulen mit insgesamt sechs Mannschaften. Von den Danziger Turn- und Sportvereinen sind vertreten: Sportgemeinschaft, Preußen, GutsMuths Turn- und Sportverein, Sportverein Schubpolizei, Turn-Verein Ohra, Sportverein 1919 Neufahrwasser, Ballspiel- und Eislaufverein, Sportsklub Wedania, V. J. B. Langfuhr, Turngemeinde Danzig und Schwimmverein Neptun. Insgesamt starteten 29 Mannschaften, davon 4 Damenmannschaften. Von den im Turn- und Kampfsportverband zusammengeschlossenen Vereinen sind nur 10 Vereine vertreten, trotzdem der Verband 61 Vereine nachweisen kann. Der Veranstalter, Turn- und Reichtverein Preußen, Sportgemeinde trägt in der Zeit der Einläufe ein Fußballspiel der Alten-Herren-Mannschaft gegen den Sportverein Poppyt aus. Am Anstich hieran spielt die Danziger Städte-Mannschaft in härtester Bekämpfung gegen die Liga-Mannschaft des Turn- und Reichtvereins Preußen. Der erste Start für den Staffellauf findet am dem Sonntag um 12 Uhr statt. Das Ziel liegt auf dem Bischofsberg.

Städtespiel Wien-Berlin.

Die Wiener liegen mit 4:2.

Das am Sonntag in Berlin von der Alliierten Arbeiter-Zeitung organisierte Fußballtreffen zwischen Wien und Berlin endete mit einem Siege der Wiener vor ungefähr 5000 Zuschauern. Das Spiel litt sehr unter andauerndem Regen. Der Spielverlauf brachte recht interessante Momente. Die Berliner sind überlegen. So hieß es allenthalben in der ersten Spielzeit. In der 12. Minute ist der Anstich Berlins von Erlola gekrönt. Wien ist aber hinterher. Der Vorstoß gerät, Schuß - und der Ball kam das Tor passieren. Seiten sah man eine so hervorragende Kombination der Berliner wie jetzt. Überall waren sie am Ball, und in der 28. Minute sendet Berlin's Halbtor noch einmal unhaltbar ein. Jetzt bekümmern sich die Wiener. Sie drücken auf Berlins Tor. Aber es naht die Halbzeit. 2:1 steht es für Berlin. Es war klar, Berlin wird liegen.

Zeit gefehlt! Nach der Halbzeit wird das Berliner Tor ständig belagert. Berlin wird nervös. Das überträgt sich auf den Torhüter. Und während er vor dem hervorragenden Leistungen zeigte, läßt er jetzt den Ball passieren. Fünf

Neuer Theater-Erfolg in Berlin.

Einen der wertvollsten Abende dieser Spielzeit, wenn nicht den wertvollsten überhaupt, dürfte man im Renaissance-Theater erleben. Es ist seltsam, daß das beste aktuelle und handwerklich beste Theater dieser Jahre von den Franzosen kommt. Nach Marnals „Grabmal des unbekannten Soldaten“, nach Mornais „Diktator“, dessen, vielleicht unbedeutendste, Tendenz mir zwar ablehnen, der aber trotzdem heutig und dramatisch padend ist - macht uns jetzt der verdienstvolle Leiter des Renaissance-Theaters Theodor Lager mit Renormands ausgezeichnetem Kriegsstück „Belgiana“ bekannt.

Das Stück spielt gänzlich abseits vom Kriege, in einem Schweizer Sanatorium für Lungentranke. Und dennoch dürfte kaum wir einem mitten im Frontlinien spielenden Stück die ganze unheimliche Sinnlosigkeit, Schmutzigkeit und Uebermenschlichkeit des Krieges eindringlicher und schmerzlicher aufgezeigt werden können, als es Renormand hier indirekt, still und ohne Stampfbombast gelingt. In dem Sanatorium hecken unter den Sträuben auch Rahmen-schlüchter, Kriegsbrücker, u. a. auch ein französischer Kunstmaler, ein sensibler Nervenkranke, der den Krieg für seine Person als unheimlichste Wahnsinn ablehnt, einfach nicht geschlagen werden will. Aber er ist auch in diesem Gefühls- und Nervenkampf, in diesem Kampf um die Ehre des bewußt Feigleinwollens, kein robuster Kämpfer. Der A. inbegriffen-Komplex ruhmort auch in ihm; er weiß nicht, ob er nicht doch bloß ein ganz gewöhnlicher körperlicher Feigling ist; er leidet entsetzlich unter seinem Mißtrauen gegen sich selbst. Man glaubt schon, die ganze Geschichte bleibt eine teleanalytisch abgetapfelte und also unfruchtbare Angelegenheit. Da kriegt alles auf einmal einen anderen Dreh. Das Sanatorium hecht voller Spione aus allen Lagern. Ein unheimliches Uhrwerk beginnt zu ticken; der unterirdische Spionagiekrieg. Nach der Kunstwahrheit zwischen Wissenschaftlichen, Angst und Neugier gerät in das Höderwerk, für das er zu sein und für das er zu plump für das er zu sehr Mensch und zu wenig Mensch ist. Er wird in den französischen Spionagedienste gepreßt und wird das unheimliche Werkzeug des d. isten. Wird dafür von den Franzosen über die Grenze geschickt; in den Tod. Er ahnt es nicht, seine Frau ahnt es nicht; er erlaubt, zu einem Diner bei Freunden zu gehen. So endet das Stück; mit einer erschütternd grausamen Perspektive auf die unheimliche Arbeit des Kriegsapparates. Ein gütiger, feinsinniger Mensch, ein zarter, menschlicher Mensch wird von ihr zermalmt wie die hunderttausend anderen, weniger gütigen, weniger zarten und menschlichen. Er war allein

Minuten vor Schluß sah der vierte Treffer der Wiener in Berlins Tor.

Damit war das Treffen, das bereits am Sonntagabend in Brandenburg begann und dort von den Wienern mit 13:1 gewonnen wurde, beendet.

Sie verteidigen ihren Titel.

Corts und Dr. Pelzer bei den englischen Meisterschaften.

Eine Einladung zu den englischen Meisterschaften ist der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik seitens des Veranstalter, der Amateur Athletic Association in London, zugeleitet worden. Die Meisterschaften gelangen am 1., 2. und 3. Juli wieder in Stamford Bridge zum Austrag, da in England am Sonntag, 3. Juli, Wettkämpfe nicht durchgeführt werden. Wie erinnerlich sein dürfte, haben im Vorjahre Corts die 100-Yards-Meisterschaft und Dr. Pelzer die 880-Yards-Meisterschaft errungen. Diese werden voraussichtlich ihre Meisterschaft auch verteidigen, dagegen wird die D. S. B. von einer größeren Beteiligung Abstand nehmen.



Neuer Weltrekorde Rademachers.

Bei den gestrigen internationalen Schwimmwettkämpfen drückte Erich Rademacher den bisherigen Weltrekorde über 200 Yards um 7/10 Sekunden mit 2 Minuten 37,3 Sekunden. Eine typische Momentaufnahme Rademachers.

Die ersten Danziger Straßenradrennen.

Letzten Sonntag trug die Danzig-Pommerellische Rad-Sport-Vereinigung als Auftakt der Sommerferien ein 100-Kilometer-Kontrollfahren aus. Von vier Vereinen beteiligten sich insgesamt 19 Fahrer. Der Weg führte vom Verderber durch die Drißhagen Knüppelkruge, Woblast, Serren-arebin, Kriessohl, Hohenstein, Gr. Golenkau, Fichtenkrug bis zum Ziel in Prant; die letzten vier Drißhagen waren noch einmal zu durchfahren. Die Verpflichtung, die gesamte Strecke innerhalb fünf Stunden abzufahren, erfüllten 16 Fahrer. Die Ergebnisse sind folgende: C. und R. Lehmann (D. S. B.) 3:35:30; Bielik (Graudenz) 3:39; Grünung (D. S. B.) 3:41; Broje (D. S. B.) 3:55; Michalski (D. S. B.) 4:00; Würina (Monib) 4:08; Hübli (D. S. B.) 4:10:15; Vood (D. S. B.) 4:13:45; Engler (D. S. B.) 4:14:08; Vorki (D. S. B.) 4:11; Malowski (Graudenz) 4:14:30; R. Gannemann (D. S. B.) 4:16:35; Kaminiski (D. S. B.) 4:21:40; Verbach (D. S. B.) 4:20:15; Kuelis (Graudenz) 4:39:15.

Vier-Städte-Kampf im Tennis. Dem in Hamburg herrschenden ungünstigen Wetter fiel auch das Vier-Städte-Turnier Hamburg-Bremen-Düsseldorf zum Opfer. Nur teilweise konnten die Spiele durchgeführt werden. Der Stand ist Hamburg gegen Hannover 12:4, Bremen gegen Düsseldorf 11:5.

Tilden und Hunter auch in Brüssel siegreich. Nachdem die beiden amerikanischen Tennis-Champions in Holland siegreich gewesen waren, lebten sie ihr europäisches Gastspiel in Belgien fort. Am Sonntagabend standen sie im Doppelspiel dem belgischen Paar Wasler-Wolfsord in Brüssel gegenüber. Die Amerikaner siegten 7:5, 8:6, 6:4.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Die Forderungen der deutschen Beamten.

In Beamtenkreisen wird seit einigen Tagen immer stürmischer der Forderung auf baldige Erhöhung der Bezüge zum Ausdruck gebracht. Auch haben einzelne Länder, wie Sachsen, an den Reichstag den Antrag gerichtet, daß noch vor Eintritt des Sommers die Beamtenbezüge erhöht werden. Der sächsische Antrag deckt sich mit der schon seit langem geltend gemachten Forderung des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes auf sofortige Gewährung von Zulagen, da die Beamten nunmehr bis zur Verwirklichung der Reform im Herbst warten können.

Die Gewerkschaften in Dänemark.

Die Mitgliederzahl des dänischen Gewerkschaftsbundes hat sich, wie aus dem Bericht seiner in diesen Tagen stattgefundenen Jahresdelegiertenversammlung hervorgeht, im letzten Jahr um 8168 vermindert. Dieser Rückgang ist in erster Linie auf den Austritt des Verbandes der ungelernen Arbeiter aus dem Bund zurückzuführen. Die Gesamtheit der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter in Dänemark betrug am 1. Januar 1927 311 697 Mann, von denen aber nur 155 536 in Gewerkschaften organisiert sind, die sich dem Gewerkschaftsbund angeschlossen haben. 156 161 sind in Gewerkschaften außerhalb des Bundes organisiert. Von 75 Gewerkschaften des Landes sind 51 dem Bund angeschlossen.

Unter den Mitgliedern des Gewerkschaftsbundes befinden sich 40 184 Frauen. Neue Tarife sind im vergangenen Jahre für rund 90 000 Mitglieder des Bundes abgeschlossen worden, davon einjährige Tarife für 55 000 und zweijährige für etwa 30 000 Mitglieder. Die Tarifrenewierung saß noch für rund 14 000 Arbeiter aus.

Die Neuordnung für die Gemeindearbeiter. Die im Anschluß an die Tarifverhandlungen im Reichsfinanzministerium erfolgte Nachprüfung der in einzelnen Orten festgesetzten Löhne der Gemeinde- und Staatsarbeiter ist am Donnerstag zum Abschluß gebracht worden. Das Ergebnis darf auch vom gewerkschaftlichen Standpunkt als einigermaßen befriedigend angesehen werden. Es wurde an insgesamt 128 Orten eine Lohnerhöhung rückwirkend ab 2. April von 1 bis 3 Pfennigen, in einigen Fällen sogar darüber hinaus, erzielt.

In der Rheinschiffahrt besteht augenblicklich, nachdem der vom Reichsarbeitsministerium gefällte Schlichterspruch von den Arbeitgebern und Arbeitnehmern abgelehnt worden ist, ein tarifloser Zustand. Der Zentralverband der Maschinen- und Setzer hatte in den letzten Tagen an den vertriebenen Pläken des Rheins Versammlungen einberufen. Überall wurde der Organisationsleitung das Vertrauen ausgesprochen; sie wurde beauftragt, die zu einer erfolgreichen Beendigung des Arbeitskonflikts notwendigen Schritte zu tun. Die Arbeiter machen gegenwärtig den Versuch, das Personal zu Sonderabmachungen zu bewegen. Demgegenüber fordert die Organisation, daß nur ein Kollektivvertrag zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisation abgeschlossen wird.

Ein Anti-Gewerkschaftskurs macht sich nun auch in Dänemark breit. So sollte vor kurzem in Kopenhagen eine Verhandlung der Eisenbahnerorganisation mit dem Verkehrsminister über eine Neuordnung der Arbeitszeit der Eisenbahner stattfinden. Die Organisationen sahen sich aber gezwungen, ihr Erscheinen abzufagen, da der Verkehrsminister die Teilnahme des Vorsitzenden des Gewerkschaftsbundes, G. F. Mathen, an den Verhandlungen abschlug. Das Vorgehen des Verkehrsministers rief bei den Eisenbahnerarbeitern Erregung hervor.

Der Tarifvertrag für das deutsche Lithographie- und Steindruckergewerbe ist von den Unternehmern zum 31. Mai gekündigt worden. Der Tarifsausschuß trat daher dieser Tage in Berlin zusammen. Er einigte sich schließlich auf folgende Vereinbarungen: Die unter 24 Jahre alten Gehilfen erhalten eine Zulage von 2 Mark pro Woche; die über 24 Jahre alten Gehilfen erhalten bis zu einem Wochenlohn von 65 Mark 3 Mark, über 65 Mark Wochenlohn 2 Mark Zulage. Der Mindestwochenlohn für Ausgelernte beträgt: in Drückklasse 1 und 2: 30,60 Mark, Drückklasse 3: 32,40 Mark, Drückklasse 4: 34,20 Mark, Drückklasse 5: 36 Mark. Die Bestimmung über Wajchpauien wird gestrichen. Der Tarif gilt vom 1. Juni 1927 bis 31. Mai 1928.

Der große Arbeitskampf in Norwegen, der soeben beendet wurde, ist von der norwegischen Arbeiterchaft nicht umsonst geführt worden, denn Lohnerhöhungen erfolgten nicht. Die Arbeit ist bereits wieder aufgenommen worden.

Ein Goethefund in Petersburg.

Zwei Gedichte aus dem Jahr 1830.

Im Archiv der Geologischen Gesellschaft zu Petersburg wurden vor einigen Tagen zwei bisher unbekannte Gedichte von Goethe aufgefunden. Sie befanden sich in einer Mappe des verstorbenen Mineralogen Hebel und sind wahrscheinlich vor hundert Jahren einem Ahnen Hebels, der Professor an der Universität von Dorpat war, von Goethe persönlich zugehört worden. Beide Gedichte sind auf zwei kleine Zettel niedergeschrieben und lauten wie folgt:

Die Nachtigall, sie war entfernt;
Der Frühling lockt sie wieder;
Was neues hat sie nicht gelernt,
Zinat alte liebe Lieder.

Man 1830 Jh. Goethe.

und:

Was der für Käufer haben sollte
Der Ware gratis geben wollte.

Dieser Fund, so merkwürdig er auch berühren mag, ist durch den regen geistigen Verkehr erklärlich, der vor hundert Jahren zwischen den russischen Gelehrten deutscher Abstammung und ihren Kollegen sowie den literarischen Größen in Deutschland bestand.

Hundertjahrfeier einer Romangekalt. Ein eigenartiges Erinnerungsfest wird dieser Tage in London gefeiert. Mr. Pickwick, der ehrwürdige Held der berühmten „Pickwickier“, die bekannteste Romangekalt von Dickens, tritt wieder in höchst bekannter Figur jene Reihe an, die in den „Aufzeichnungen des Pickwick-Klub“ unterirdisch geworden ist. In der Dichtung ist es nämlich der Morgen des 13. Mai 1827, an dem sich Pickwick mit seinen Gefährten vereinigt, um ihre Fahrt nach England anzutreten. Am ersten Tage fahren sie in ihrer stählernen Kutsche von dem „Goldenen Kreuz“ zu Charing Cross nach dem Gasthaus „Der Komodore“ in Redhiter. Dasselbe Fahrt wird nun zur Hundertjahrfeier des Reiterbeginns unternommen.

Die Balkantournee deutscher Schauspieler. Die jeds Vorstellungen der Gruppe von Reinhardt-Schauspielern, über deren Balkantournee hier bereits berichtet worden ist, hatten in Konstantinopel einen außerordentlichen Erfolg. Die konstantinopolitanische Presse feiert vor allem die Leistungen der Darstellerinnen Esfe Heims und Noack und die vorzügliche Leitung des Intendanten Brodmann. Das Interesse an der Vorstellung sei nicht nur von Seiten der deutschen Kolonie sehr groß gewesen, das Haus jedesmal ausverkauft und der Beifall enthusiastisch und einmütig.

nicht stark genug, den funktions Apparat zu widerlegen, anzukalten. Er hätte aus größerem Holz, geschmiedet sein müssen oder aber die Zeit, die Menschheit hätte weiter sein müssen, kollektiv denken und handeln müssen im menschlichen Sinne. Seine Anlehnung war eine private, individuelle, keine kollektiv legitimierte. Man geht erschüttert, in glühender Anlehnung gegen die Zerstörungs-, Vernichtungsmaschine nach dem: so ist es gewesen! so darf es nicht wieder sein!

Was wollen wir mehr, als Stücke, die so wirken, so mächtig wirken, ohne daß sie demonstrieren, nur indem sie ein Stück Wirklichkeit zwingend gestalten.

Heinz Eisgruber.

Ein neues Drama von Bruno Frank.

„Zwölftausend.“ Aufführung in München.

Die „Zwölftausend“ sind 12 000 Landeskinder, die ein deutscher abulater führt am 1770 nach England verkauft zur Verwendung in amerikanischen Unabhängigkeitskriege. Der Geheimfretär des Fürsten tritt im letzten Augenblick vor dem Abtransport der 12 000 Kinder nach England herbei, der den Durchzug durch Preußen verhindert. Der die ersten beiden Lady-Wilford-Szenen des zweiten Aktes aus „Nabale und Liebe“ ohne Striche liest, dazu noch vielleicht Georg Büchner im „Hessischen Landboten“, braucht nach keinem Gesichtsbuch zu greifen, um einen Hauch vom Geist und Atem zu veripüren, der auch bei Bruno Frank den Hörer anweht.

Der Gedanke an eine Dichtung oder an ein Kunstwerk tritt gegen die Spannung des reinen Theaters und die wärmende Ein-dringlichkeit der politischen Idee zurück. Wie Franks „Weib auf dem Tiere“ gibt auch das neueste Stück das beste Theater, das man heute einem deutschen Publikum mit der Aussicht, daß es noch aufhorcht und sich bewegen läßt, vorsetzen kann. Die Kammerstücke, deren ernstes Wollen insolge jener ebenen angedehnten Zwangsläufigkeit der Epoche in der abgelaufenen Spielzeit nie und da zum Verzicht und zur Resignation verurteilt zu sein schienen, haben eine neue erhebliche Leistung, namentlich der Reihe, zu verzeichnen. Hanna Kaliph als Marthe des Fürsten und Hans Schweikardt, der Geheimfretär, als edler „Baron“ führten unter der Spielleitung Kallenberg's das Theaterstück eines liebenswerten Schriftstellers zum Sieg, das bald über alle deutschen Bühnen gehen wird.

Einweihung der finnischen Universität in Abo. Am 12. Mai fand in Abo die feierliche Einweihung der dortigen finnischen Universität statt. Die Feier gestaltete sich zu einer imposanten nationalen Kundgebung. Beim Festakt sprachen u. a. General der Dauidis sowie Rektor Krüger von der Universität Greifswald Glückwünsche aus.

In 16 Stunden nach Amerika.

Das Dr. Kumpfer plant. — Ein Flugzeug für 170 Passagiere.

Im Zusammenhang mit den Versuchen, den Ozean im Flugzeug zu überqueren und die Strecke Europa-Amerika im Flugzeug zurückzulegen, erklärte einer der bedeutendsten Pioniere auf dem Gebiete des deutschen Flugwesens, Dr. Kumpfer, dem Mitarbeiter des „S-Mittels“:

„Ich sehe, um dies vorweg zu nehmen, auf dem Standpunkt, daß der Transozeanflug mit den heutigen Hilfsmitteln der Technik und mit den heutigen Flugzeugen durchaus möglich ist. Wenn ich jedoch in den Wettbewerb für einen Transozeanflug eintrete, so erziele ich eine Beteiligung deutscherseits an diesem Fluge aus anderen Motiven heraus, als die meisten der heutigen und früheren Piloten, die in der Hauptsache sich darauf beschränken, eine rein sportliche Höchstleistung zu erzielen und neue Rekorde aufzustellen.“

Von einer Wirtschaftlichkeit und Betriebssicherheit aller bisherigen Ozeanflüge konnte nicht die Rede sein.

Alle Flüge der Vergangenheit waren Rekord- und Sportflüge, bei denen alles, was irgendwie an Belästigung entbehrt werden konnte, zurückgelassen wurde, um die dadurch gewonnene Nutzlast durch Vermehrung des Brennstoffes zu erhöhen. Gewiß sind alle diese Leistungen sportlich außerordentlich hoch zu bewerten, aber für den Flugzeugkonstrukteur von 1927 können nur Erwägungen wirtschaftlicher Art maßgebend sein, d. h. es muß seine Aufgabe sein, ein Flugzeug zu konstruieren, das eine möglichst große Anzahl von Passagieren und Gütern zur Beförderung über den Ozean mitnehmen kann. Bei keinem der bisherigen kleinen Flugzeuge ist diesem Erfordernis Rechnung getragen worden, auch kann mit keinem dieser Flugzeuge ein regelmäßiger Verkehrsdiens über den Ozean durchgeführt werden.

Aus diesen Erwägungen habe ich ein „Nischenflugzeug mit unbegrenzten Spannweiten“ konstruiert, das in bezug auf Betriebssicherheit und Wirtschaftlichkeit geeignet sein dürfte, einen regelmäßigen Passagier- und Güterdienst, gewissermaßen als Ozeanluftdampfer zu gewährleisten. Um die rein technischen Fragen der Konstruktion dieses Nischenflugzeuges zu erörtern, sei erwähnt, daß ich von dem Grundprinzip ausgehe, daß für die genannten wirtschaftlichen Zwecke, da die bisherigen Flugzeuge sich hierfür als zu klein erwiesen, ein Flugzeug erbaut werden müsse, das in seinen Dimensionen die bisherigen Flugzeugarten um ein beträchtliches übertrifft. Das neue Flugzeug stellt also sinngemäß eine

Verdoppelung und Verdreifachung der bisherigen kleinen Flugzeugtypen in kombinierter Form dar.

Das Nischenflugzeug besteht aus, wenn man so sagen darf, zehn Einzelflugzeugen, die zu einem Flugzeug zusammenschlossen sind. Ich ging von der Erwägung aus, daß eine Dezentralisation des motorischen Antriebes und der Lasten stattdessen mühte und dementsprechend sind bei meinem Nischenflugzeug sämtliche Antriebskräfte über das ganze Flugzeug gleichmäßig verteilt. Dementsprechend hat das neue Nischenflugzeug zehn nebeneinanderliegende Motoren, die je 1000 P. S., also insgesamt 10.000 P. S. zu leisten imstande sind. Ferner hat das Flugzeug sechs Schwimmer, die in ähnlicher Weise zur Verteilung der Leistung sinngemäß angebracht sind.

Die Strecke Europa-New York, gleich 3000 Kilometer, würde das Flugzeug demnach in etwa 16 Stunden bewältigen. Dadurch, daß alle lebenswichtigen Teile des Flugzeuges in verwickeltester Weise vorhanden sind, ist eine nahezu absolute Sicherheit und Betriebssicherheit des Flugzeuges gewährleistet. Geseht den Fall, daß etwa vier Motoren aus irgendeinem Grunde ausfallen, ist eine Reserve an Motorleistung in dem Flugzeug, die sogenannte Leistungsreserve, vorgeesehen.

Was die Inneneinrichtung des Flugzeuges anbetrifft, so ist der mitzunehmende Brennstoff in den Schwimmern verteilt, während die Passagier-, Gepäck- und sonstigen Räume im Innern der Tragflächen angebracht sind. Die Passagier-räume sind in komfortabelster Weise eingerichtet, von den Mannschaftsräumen — die Belastung beträgt 35 Mann, also insgesamt mit Einschluß der Passagiere 170 Personen — durch einen breiten Gang von den Motorräumen getrennt, um auf diese Weise das Geräusch der Motoren für Passagiere möglichst unhörbar zu machen. „König Fahre“, schloß Dr. Kumpfer, „habe ich an der Konstruktion dieses Flugzeuges gearbeitet.“

Der Priester als Hochstapler.

Wie er seine Gläubiger prellte. — Trotzdem freigesprochen.

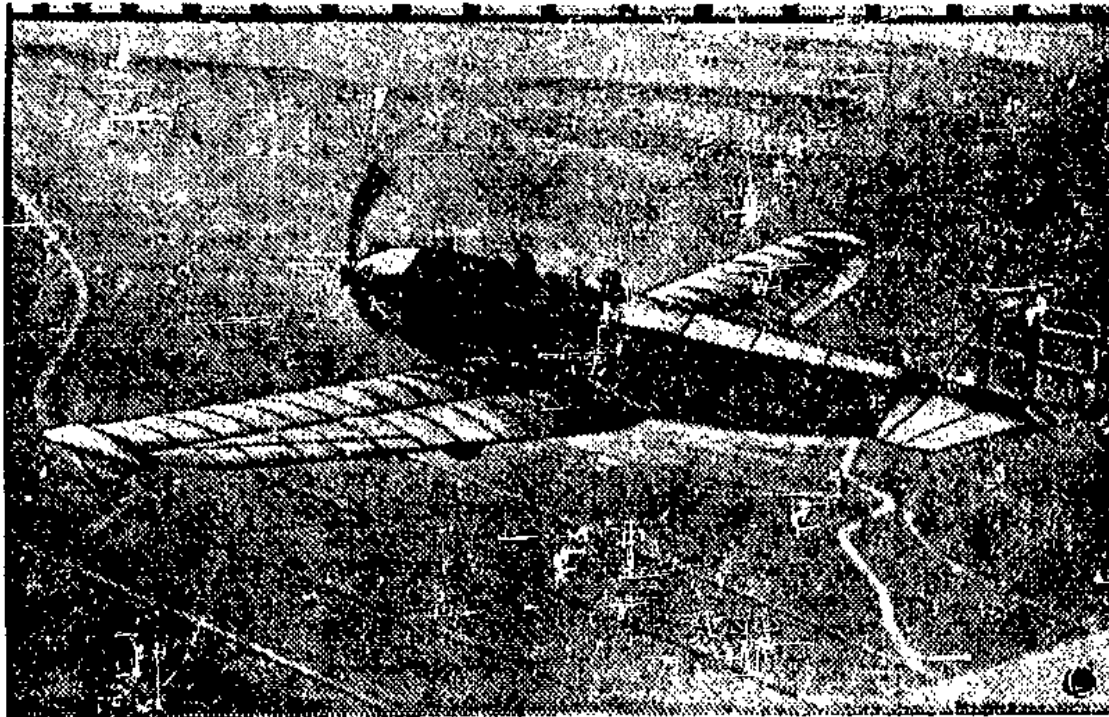
Vor dem Innsbrucker Schöffengericht hatte sich der Priester des Benediktiner-Ordens, Oskar M., ein ehemaliger Gymnasialprofessor, wegen Betruges und Diebstahls zu verantworten. Es ist nicht das erste Mal, daß dieser Priester vor den Schranken eines Gerichts steht. Er mußte für seine Schwester und deren zwei erwachsene Söhne sorgen, und da der eine Kette ein Tumbant war, mußte sich der Angeklagte immer mehr in Schulden stürzen, um den Geldbedarf seiner Verwandten decken zu können. In einigen Fällen griff er auch zu verbrecherischen Mitteln.

Einem Innsbrucker Uhrenhändler kostete er eine Uhr sowie eine goldene Kette heraus. Er versetzte sie für dreihundert Schilling sofort in einem Kaffeehaus. Auf ähnliche Weise handelte der Angeklagte, der in Anbetracht

seiner würdigen Erscheinung und seines Priestergewandes überall großes Entgegenkommen fand, noch an verschiedenen anderen Kaufleuten. Die Geschäftskleute erhielten stets außer einer sehr kleinen Anzahlung beim Kauf weitere kleinen Brocken. Einen Fabrikdirektor ging er während einer Eisenbahnfahrt um ein Darlehen von dreihundert Schilling an, welches ihm auch gewährt wurde.

Der Angeklagte kümmerte sich aber nicht weiter um seine Gläubiger, und als ihm der Boden zu heiß wurde, flüchtete

er nach München. In München, wo er wegen Verdachts der Betrügerei verhaftet wurde, wurde er freigesprochen, da von fremder Seite Schadensgutmachung erfolgt war. Professor M. wurde in München aber nicht entlassen, sondern einem Innsbrucker Gericht überwiesen, das auf diplomatischem Wege ein Auslieferungsbefehl gestellt hatte. Nach kurzer Untersuchungshaft wurde der Priester, der geständig ist, gegen sein Geldbuße freigelassen. Da aber ein neuer, in Willak begangener Betrugfall auftrat, wurde der Priester abermals in Haft gesetzt, und es wurde ihm ein neuer Prozeß gemacht. Nach umfangreichem Beweisverfahren wurde der Angeklagte wiederum freigesprochen, weil das Gericht zu der Erkenntnis gelangte, daß der Angeklagte keine Schädigungsabsicht gehabt habe.



Der Sorb der Luft.

Unter der Parole „Neben sein eigenes Flugzeug“ haben die Daimler-Werke in Stuttgart neben einem „Mikro-Aeroplan“ herangebracht, dessen Anschaffungskosten verhältnismäßig gering sind. Der ganze Apparat stellt sich nicht höher als auf 6000 bis 7000 Mark pro Maschine, also nicht viel mehr, als ein besseres amerikanisches oder deutsches Mittelauto kostet. Die Maschine, die einen kleinen 1500-cem-Motor mit zwei Vierdekräften besitzt, schafft bei ungünstigem Wetter 120 Kilometer in der Stunde und verbraucht in dieser Zeit für knapp 2 Mark Benzin. Unter Bild zeigt den neuen Mikro-Aeroplan der Daimler-Werke.

Ein Spiel von Liebe und Tod in China.

Eine Liebestragödie, bei der der Henker das Schlusswort hat.

In Schanghai und Peking wütet der weiße Terror! Galgen und Fensterbrett verrichten Mordarbeit. Das menschliche Leben zählt weniger denn je und wohnt so nah beisammen mit dem Tode, daß für Epikuren und individuelle Tragödien fast kein Raum und kein Interesse mehr bleibt. Wo das Sterben ein Massenakt geworden ist, dort steht es nicht mehr hoch im Preis, dort ist es billig wie Brombeeren.

Und dennoch hat sich in diesem Tal des Sterbens, wo Gestetwerden der Normalfall des öffentlichen Lebens ist, jochen eine Tragödie abgepielt, die wert ist, aus dem Massenchaos herausgehoben zu werden. Mitten in der Wüste politischen Mordens und Schladens ein traurig blutiges Jdyl von Tod und Liebe . . .

Pohsingao, der brave Ehemann.

Pohsingao war ein Mongole, der schon in frühester Jugend nach Peking gekommen: dort eine gute Erziehung genossen und ganz und gar chinesische Sitten und Gebräuche angenommen hatte. Sein künstlerischer Geschmac war gut entwickelt, er war ein großer Kenner der chinesischen Kung-Dichter, ja dichtete und malte sogar selber — wie die Leute sagten, nicht ohne Talent — und richtete sich im Nordteil Pekings eine Wohnung ein, deren Farbenatmosphäre und europäisch-chinesische Stilverschmelzung die durchaus harmonische Seele ihres Eigners verriet. Pohsingao war darum auch in seinem Leben durchwegs harmonisch abgestimmt. Er hatte eine hübsche Frau geheiratet, dazu noch Zug und Brauch eine ebenso hübsche Konkubine gewonnen und führte nun mit diesen beiden sowie mit seiner Mutter, Sohn und Tochter in behaglichem Wohlstand ein ruhiges, friedliches Leben, fernab von Politik, fernab von privaten Kaufhändeln. Pohsingao war das Muster eines Familienvorstandes . . .

Sie, das kleine Chinesenmädchen.

Bis eines Tages der Versuch kam. Kein böser Teufel, kein furchtbarer Dämon, nicht Würfel, nicht Becher, nur ein ganz ichenes, kleines Mädchen mit großen, unendlich traurigen Augen, die in die Seele schnitten. Fünfszehn Jahre alt, zart und weidenstank. Zum Lieben nicht geschaffen, nur zum Verbrechen. Doch Pohsingao liebte das Kind und achrach es und — sich! Er ging nach Hause, rief Mutter, Frau und Konkubine und enthüllte ihnen feierlich seinen Entschluß, die kleine Sie als zweite Konkubine mit in den Familienstand zu nehmen. Zuerst verblüfftes Schweigen bei den Frauen, doch dann ging es los, sehr schrill, sehr lärmend. Die Kinder kamen herbeigeläufen, die Dienerschaft ariet in Aufruhr, kurz, es gab Skandal. Der frohe, heitere Pohsingao aber sah wortlos, bleich und traumverloren wie seitabannt auf seinem Sessel. Verfloren die Heiterkeit seines Wesens, verfloren die Harmonie der Seele! Um ihn brante die leisende Nechtshaberei der Weiber — und sie hatten ja recht. Doch wie schrecklich war das alles mit einemmal, diese gadernden Bruthenen, diese Philister des Lebens, die seine Schönheitstrunkenen Augen nicht mehr hinausgleiten lassen wollten über die langweilige Mauer des Hühnerhofes! Sie schrien und er sah stumm und brütete dumpf vor sich hin. Verspielt, verstan, sein ganzes Leben verspielt! Schwer hob er sich aus seinem Stuhl. Dann ging er starren Blickes aus dem Hause.

Des Todes Pilgerfahrt.

Pohsingao, der nie in keinem Leben einen Tropfen Alkohol getrunken, trat in eine Schenke und goß eine Kanne Sirfebranntwein hinunter. Jetzt war sein Entschluß gefaßt. In ihr, zu Sie! Wenige Augenblicke sprach er mit ihr und in den Augen glänzten Tränen, dann ging das Kind hochauferichtet in seine Kammer, legte Festgewand an und folgte dem düsteren Freier.

Pohsingao führte das Mädchen in die große Stube seines Hauses, wo sie alle beisammen waren: Mutter, Frau, Nebenfrau, Tochter und Sohn. Sie schloß die Tür, lehnte sich gegen sie und stand gitternd da, ein Opferlamm, das selber opfert. Er aber, Pohsingao, ging hin und er sah u g Mutter, Frau, Konkubine, Sohn und Tochter . . . Und Pohsingao und Sie blieben bei den Toten, bis die Polizisten kamen.

Lebensklügelicher Re. Zer für Sie, Tod durch den Strang für Pohsingao. Sie nahmen es beide gelassen hin, das Kind war an seinem Schicksal zur Heroine geworden, er zum lebenverzichtenden Skeptiker. Doch selbst in China will der Tod gebeten sein. Die Richter bewilligten Pohsingao eine Frist, damit er vor der Hinrichtung seine verwickeltesten Vermögensverhältnisse in Ordnung bringe. Da sah nun der Todeskandidat in seiner Gefängniszelle und machte sie zum Kontor. Die Frieße kamen und gingen, Schuldner zahlten, Gläubiger kassierten ein und jo

verließen elliche Monate. Bis endlich Pohsingao, eben wie ein alter Römer, seinen Richtern melden ließ, er sei bereit, zu sterben.

In einem Mönchskleid aina er ruhia, sanften Schrittes zum Mütgerst. Der Henker war noch nicht fertig, da schle ich Pohsingao hin und schrieb noch zwei Gedichte an Sie, im Stille Mikalpos und Tufus. Als er geendet hatte, war auch der Henker zu Ende. So starb Pohsingao.

Ein Viertel des Staates Louisiana unter Wasser.

Die Bewohner in wilder Furcht.

Nach Meldungen aus Baton Rouge hat sich im Hochwassergebiet eine ungeheure Katastrophe ereignet. Der ganze Staudamm am Bayou des Glaisses ist in einer Länge von 35 Meilen zusammengebrochen, nachdem der Damm bereits in den Vorkämen an verschiedenen Stellen durchgedrückt war. Die freigeordneten Wassermassen ergießen sich mit donnerartigem Geräusch in die Niederung und überfluteten ein Viertel des Staates Louisiana. Die Katastrophe ist beispiellos in der Geschichte der Ueberschwemmungen in Amerika. Die Menschen stehen den Naturgewalten machtlos gegenüber, und das fruchtbarste Land ist dem entseffelten Element preisgegeben. Die Bewohner befinden sich in wilder Furcht.

Erdbeben in Südbertien.

Größ Tote. — Beträchtlicher Sachschaden.

Ein kleineres Erdbeben, das Sonntag Südbertien heim suchte, hat in dem Bezirk Rudnik dem Herz des Lebens, großen Schaden angerichtet. Dort sind auch sechs Todesopfer zu beklagen. In dem Dorfe Bjele Poloe und dem Dorfe Milanovac blieb fast kein Haus unbeschädigt. Die Bevölkerung kampiert gegenwärtig im Freien. In den Gefängnissen mußten die Häftlinge aus den Zellen geführt werden. In Belgrad wurde das Leben nur schwach verspiert. Immerhin zeigt das Gebäude des Ministeriums des Innern große Risse im Mauerwerk. Auch zahlreiche andere Häuser wurden beschädigt, insbesondere sind viele Schornsteine eingestürzt.

Frau Neumann und die Hellscher.

Um die Aufklärung des Breslauer Doppelmordes.

Die in der Mordaffäre Rosen aus der Untersuchung entlassene Wirtschaftlerin Neumann hat erklärt, daß die Hellscher vergeblich an der Aufklärung des Verbrechens gearbeitet hätten. Sie wolle nunmehr von sich aus Ermittlungen veranlassen, damit sich ihre Unschuld herausstelle. Sie sei schon früher einmal nach ihrer ersten Haftentlassung an den Hellscher Droft herangetreten und habe damals beabsichtigt, 4000 Mark für die Aufklärung zu verwenden. Droft habe ihr jedoch abgeschrieben.

Nunmehr will sie sich an einen Hellscher in Köln wenden, der neuerdings viel von sich reden mache. Allerdings müsse die Mitarbeit umsonst erfolgen, da sie kein Vermögen mehr besitze. Inzwischen hat sich ein Breslauer Detektiv bereit erklärt, in Fühlungnahme mit ihrem Verteidiger unentgeltlich Recherchen in der Mordaffäre Rosen vorzunehmen.

Ein preußisches Auslandsheim.

Für auslandsdeutsche Studenten.

Am Sonnabend wurde das frühere Schloß Köpenick als Auslandsheim des preußischen Staates, d. h. als Heim- und Bildungsstätte für die auf deutschen Hochschulen studierende auslandsdeutsche Jugend eröffnet. Bei der Eröffnungsfeier hielt der preußische Ministerpräsident Braun eine Ansprache, in der er darauf hinwies, daß das Schloß mehr als 75 Jahre der Lehrerbildung gedient hat, und der Freude Ausdruck gab, dieses Gebäude für die auslandsdeutsche Jugend zur Verfügung stellen zu können, zumal es dank seiner Lage vor den Toren der Reichshauptstadt wie kaum ein zweites für diesen Zweck geeignet ist. Gerade Preußen, das durch die neue Grenzzeichnung mehrere Millionen seiner Bewohner verloren hat, müsse wünschen, daß die engen kulturellen Beziehungen zu diesen ehemaligen Bundesangehörigen und darüber hinaus zu allen Auslandsdeutschen erhalten und gepflegt werden. Schließlich gab er dem Wunsch Ausdruck, die auslandsdeutsche Jugend möge dazu beitragen, daß die mannigfachen Beziehungen zwischen den Deutschen in aller Welt recht lebendig bleiben und die Ueberbrückung der nationalen Gegensätze zum Segen der Menschheit weitere Fortschritte mache.



Berrückter geht nicht mehr.

In Kalifornien wurde kürzlich ein Wettanzen über die Strecke von 15 Meilen veranstaltet. Von 30 teilnehmenden Paaren erreichten nur 10 in 20 Stunden das Ziel. Sechzig Paare mußten wegen Entkräftung ins Krankenhaus gebracht werden. — Unter Bild zeigt den Transport eines unterwegs zusammengebrochenen Längers.

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFFAHRT

Die Vorgänge an der Börse.

Wie es an den schwarzen Tagen kam.

Ein Land kommt seinen Zahlungsverpflichtungen gegenüber dem Ausland nach, indem es für eigenes Geld fremdes Geld (Devisen oder Noten) aufkauft und dieses an den ausländischen Gläubiger abführt. Auf diese Weise werden Zahlungsverpflichtungen, die im internationalen Wirtschaftsverkehr entstehen, durchgeführt. Die Größe der Nachfrage nach fremdem Geld beeinflusst im Grunde genommen den Wechselkurs eines Landes, die Bewertung seines Geldes auf den Devisenmärkten. Im Monat März wurden in Berlin noch für den Dollar durchschnittlich 4,216 RM. gezahlt und für das englische Pfund durchschnittlich 20,407 RM. Die Parität gegenüber dem Dollar 4,198 RM. und gegenüber dem Pfund 20,40 RM.). In der Vorwoche mußte der Dollar mit 4,275 RM. und das englische Pfund mit 20,535 RM. bezahlt werden. (Damit war der sogenannte Goldexportpunkt, der für den Dollar auf 4,225 RM. stellt, überschritten.) Es muß infolgedessen eine

stark Nachfrage nach Pfunden und Dollars also nach fremdem Geld, nach Devisen, vorgelegen haben.

Diese starke Nachfrage — und das ist von Wichtigkeit, denn es handelt sich wohl in erster Linie um wirkliche Zahlungsverpflichtungen Deutschlands gegenüber dem Ausland — führt nicht von heute und morgen her. Das beweist der Rückgang, den die Devisenbestände der Reichsbank erfahren haben. Die Reichsbank weist in ihrer regelmäßigen Veröffentlichungen (Reichsbankausweisen) ihren Devisenbestand in der Angabe der sogenannten Deckungsdevisen aus. Die Deckungsdevisen betragen noch Ende 1926 rund 519,17 Millionen Mark, gingen bis Ende März 1927 auf 203 Millionen Mark, Ende April auf 170,55 Millionen Mark und in der ersten Aprilwoche auf 127,01 Millionen Mark zurück. Der Rückgang ist aber ohne Zweifel noch größer als die Bewegung in den Beständen an Deckungsdevisen erscheinen läßt. Die Reichsbank führt nämlich sonstige Devisen, die noch in ihrem Besitz sind, in ihren Reichsbankausweisen in dem höchsten Wechsel und sonstige Aktiva auf. Auch dieser Posten hat sich vermindert und man kann den Rückgang wohl durch Abfluß von Devisen erklären.

Ende der vergangenen Woche

besserte sich der Stand der Reichsmark

Infolge der Eingriffe der Reichsbank. Man notierte am Freitag den Dollar mit 4,22 Mark und das englische Pfund mit 20,50 Mark. Ohne Zweifel beherrscht Dr. Schacht auf Grund einer ganzen Reihe von günstigen Umständen die Situation. Wir halten deshalb auch eine gewisse Erinnerung an die Zeit der deutschen Inflation, wie sie hier und da durch die Währungsberichte klingen, für völlig unangebracht. Wir sind aber, trotz der bekannten Erklärung Dr. Schachts, keineswegs geneigt, nachdem die Reichsbank nun mit ihren Interventionen Erfolg hatte, die Angelegenheit auf die leichte Schulter zu nehmen. Wir werden sehen, daß die ganze Entwicklung, die sich im Verlaufe der letzten Tage besonders klar ausgesprochen hat, nichts anderes als eine Folge der Wirtschaftspolitik und der Wirtschaftspolitik in Deutschland, also schließlich eine Frage von allgemein politischer Bedeutung ist.

Man hat der Reichsbank von verschiedenen Seiten gegenüber der Entwicklung auf den Devisenmärkten die

Verantwortung des amtlichen Zinsfußes

des Reichsbankdiskonts empfohlen. Dr. Schacht hätte durch eine solche Erhöhung, deren wirtschaftliche Bedeutung natürlich angesichts der Kursgestaltung der deutschen Reichsmark erst in zweiter Linie zu erörtern wäre, fremdes Geld, Devisen, nach Deutschland gezogen. Derselbe Erfolg wäre eingetreten, wenn Frankreich oder England, womit man in den letzten Tagen stark rechnete, seinen Diskont herabsetzt hätte. Das ist aber nicht geschehen. Nur Polen ging mit einer Diskontermäßigung vor, während London die erwartete Ermäßigung von 1/2 auf 4 Prozent vorläufig nicht durchführte. Daß Dr. Schacht trotzdem die ihm empfohlene Herabsetzung des Diskonts nicht vornahm, ist darauf zurückzuführen, daß er die Gründe für den Rückgang des Markfurzes ganz wo anders sieht als in einer vermehrten künstlichen Einfuhr von Auslandsgeld.

Vorläufig hat er die Banken, ganz bestimmt nicht mit deren freudiger Teilnahme, zu einer Verminderung ihrer der Börse zur Verfügung gestellten Spekulationsgelder (hauptsächlich der sogenannten Reporitikredite) „veranlaßt“. Wir haben schon wiederholt auf die durchaus wirtschaftlich einfach verständliche Maßnahme der deutschen Banken verwiesen, die

hohe Summen der Börse zur Verfügung stellen,

wenn die Kursrückgänge, die Börsenhausse 1926/27, auch zu unter Recht auf rein wirtschaftlichen Gründen beruht, so hat doch bestimmt die Reporitikrediteminierung der Banken die Ursache im bekannten Ausmaß angelegt. Man darf annehmen, daß die Börsienkredite der Banken gegenwärtig 1500 Millionen Mark betragen. (Von Bankseite wird uns eine Ziffer um 900 Millionen zugegeben.) Diese stellen der produktiven Wirtschaft; sie ist also bei der anziehenden Konjunktur gezwungen, sich das Geld aus dem Ausland zu beschaffen. So erklärt sich einerseits das Anziehen der Zinsfüße in Deutschland, (für Tagesgeld und Monatsgeld, für Reporitel und Privatdiskont) andererseits die große Nachfrage nach Auslandsgeld.

Schacht hat nun die Banken „veranlaßt“, die der Börse zur Verfügung gestellten Gelder, also ihre Reporitikrediteminierung, um 3 Prozent zu kürzen, dadurch werden sehr wahrscheinlich Börsienkredite in Höhe von 400 Millionen Mark gekündigt, die Bankseite behauptet nur 250 Millionen. Die Absicht scheint die zu sein, Geld für den Bedarf der produktiven Wirtschaft frei zu machen und die Nachfrage nach Devisen zurückzuführen. Die Folge ist der ganz enorme Kursrückgang an den Börsen am Donnerstag und Freitag.

Das Kursrückgang, das zum Teil künstlich war, ist stark eingebrochen und das Bild, das die Börse gerade am Freitag bot,

verträgt die Bezeichnung Panik durchaus.

In dem größten Teil der deutschen Presse hat man die gesteigerte Nachfrage nach Devisen in erster Linie auf die Käufe der Reparationsagenten zurückgeführt. Das trifft nicht zu. Den Schlüssel zum Verständnis der ganzen Entwicklung liefert erst die ganze deutsche Wirtschaftspolitik. Wir haben ausländisches Kapital in der deutschen Wirtschaft investiert, besonders hat die Nationalisierung ausländisches Geld verschlungen. Bereitwillig ist eine solche Verwendung von ausländischen Kapitalien nur dann, wenn wir unseren Export gesteigert, also durch Warenausfuhr Auslandsgeld für die Verzinsung und Tilgung der in Deutschland angelegten Kapitalien hereinbringen könnten. Wir haben aber in Deutschland unsere Getreidestände gesenkt, unsere Ausfuhrpreise aber nicht herabgesetzt. Teilweise war eine solche Preisentwertung nicht in dem möglichen Ausmaß vorzunehmen, weil durch eine Reihe von Eingriffen in die Wirtschaft (Verzinsung der Einfuhr durch Zölle, Vergrößerung der Verbrauchsabgaben, künstliche Steigerung der Getreidepreise usw.) unterbunden wurde. Des anderen hat man den wirklich fallenden Getreidepreis zu einer Vergrößerung der Profitquote, zum Ausbau eines neuen Finanzkapitalismus, benutzt und nicht für eine Wirtschaftsebelebung und für eine Steigerung des Exports. Auch die umfänglich traurige Handelspolitik der Regierung ist für die nicht eingetretene Steigerung der Ausfuhr verantwortlich zu machen. Mit der fallenden Mark und der Börsenkatastrophe steht die ganze Wirtschaftspolitik und Wirtschaftspolitik und damit die völlig verkehrte Politik der bürgerlichen Parteien zur Debatte.

Neue Frankenhause.

Diskontermäßigung der Bank von Frankreich.

An der Pariser Börse nehmen, allen Dementis zum Trotz, die Gerüchte von einer neuen Revalorisierung des Franken von Tag zu Tag bestimmtere Gestalt an. Wie die Dinge in Wirklichkeit liegen, darüber läßt sich angesichts des undurchdringlichen Schweigens, das sich das Finanzministerium auferlegt, Authentisches nicht in Erfahrung bringen. Tatsache ist jedenfalls, daß man nicht nur in den Kreisen der Spekulation, sondern auch in den ernsthaften Bank- und Finanzkreisen schon für die aller nächste Zeit mit einer neuen Waise für den Franken rechnet.

Nach „Financial News“ wird die Verabsicherung des Zinsfußes der Bank de la défense von 4 auf 3 Prozent eine starke Betätigung französischer Kapitalisten aus den großen ausländischen Märkten zur Folge haben. Möglicherweise werde der Verwaltungsrat der Bank von Frankreich eine weitere Herabsetzung des Diskontfußes auf 1/2 Prozent beschließen. Das Angebot von Sterling- und Dollarwechseln in Paris sei zur Zeit sehr groß, so daß alle Ansprüche an das Wechselportefeuille der Bank von Frankreich zur Zeit bequem befriedigt werden könnten. Ueberdies könnte der Auslandswechselbestand der Bank von Frankreich durch weitere Ankäufe in New York mit dem durch die Bank von England zurückgegebenen französischen Golde vergrößert werden.

Aktienbörse auch in Warschau.

Die Aktienbörse an der Warschauer Börse wird als Auswirkung des Berliner Kurssturzes bezeichnet, was erneut die wirtschaftliche Verbundenheit zwischen Polen und Deutschland erweist. Auch die schlechten Ernteverhältnisse infolge der Missernte wirkten mit und die Zweifel an dem Abschluß der Anleihe, angesichts der schleppenden Verhandlungen infolge der amerikanischen Kohlenwasserstoffkatastrophe. Die heutigen Kurse stehen annähernd auf dem Niveau von Sonnabend.

Der Bau des Dnjepr-Wasserkraftwerks.

Die Pläne der Firma Siemens.

Die 3. Session des Technischen Rates des russischen Wasserkraftwerks „Dnjeprprojekt“, auf der unter Beteiligung der Vertreter der Siemens-Bauunion und der Hugh L. Cooper Corp. der Plan der Bauarbeiten im laufenden Jahr beraten wurde, ist beendet. Zum Hauptpunkt der Tagesordnung — Bau eines Fangedammes — lagen zwei Hauptprojekte vor, und zwar von der Siemens-Bauunion und der Cooper Corp. Da im laufenden Jahr ein Fangedamm nur zum Schutze eines Teils des Dnjeprstaudammes errichtet werden kann, so sprach sich der Technische Rat für das Projekt Cooper aus, das einen Stiefelstaudamm vorsieht, während die Siemens-Bauunion einen Betonstaudamm vorsieht. Mit dem Bau des Fangedammes soll unverzüglich begonnen werden. Die Bauarbeiten werden etwa vier Monate erfordern. — Der Inhaber der Firma Cooper, Oberst Cooper, ist beauftragt worden, einen genauen Bauplan für den Staudamm vorzulegen.

Die Vertreter der Siemens-Bauunion, Dr. Garbock und Dr. Balch, sind jedoch aus Moskau, wo sie an der Session des Technischen Rates des „Dnjeprprojekts“ teilnahmen, nach Berlin zurückgekehrt. Die weiteren Verhandlungen werden seitens der Siemens-Bauunion von Oberingenieur Reuie geführt, der neben drei anderen Ingenieuren der deutschen Firma, die erst später nach Rußland reisen werden, an der technischen Beratung der Bauleitung teilnimmt. Bis zur Aufstellung eines endgültigen Bauplanes für das Kraftwerk dürften noch etwa sechs Wochen vergehen, die Entscheidung wird voraussichtlich auf der nächsten Session des Technischen Rates fallen, die für Anfang Juli in Aussicht genommen ist.

Wiederöffnung der Linie Hamburg — Rouen. Wie aus Hamburg mitgeteilt wird, nimmt die Reederei Worms & Co. mit dem 21. Mai ihren Vorkriegsdienst von Hamburg über Rotterdam — Rouen — Paris und umgekehrt wieder auf, indem sie einen 14-tägigen regelmäßigen Dampferdienst nach diesen Plätzen errichtet. Die Häfen Rotterdam und Rouen werden direkt bedient, während Güter für Paris in Rouen umgeladen werden. Reise-dauer nach Rouen 5-6 Tage, nach Paris 7-8 Tage.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 16. Mai: Deutscher D. „Gernia“ (332) von Stockholm, leer für Shaw Lobell, Hafentanal; norw. D. „Apland“ (899) von Bretil, leer für Poln. Stand., West-Platte; schwed. D. „Bonden“ (372) von Stockholm, leer für Poln. Stand., West-Platte; norw. D. „Gup“ (779) von Drammen, leer für Bergensle, Kaiserhafen; deutscher D. „Korrika“ (1242) von Weilla mit Erz für Behne & Sieg, Freiberg; deutscher D. „Dauwid“ (649) von Hull, leer für Shaw Lobell, Kaiserhafen; deutscher D. „Greta Larssen“ (24) von Kopenhagen, leer für Danz. Schiff-Kontor, Weichselmünde; norw. D. „Freidig“ (787) von Stettin, leer für Behne & Sieg, Hofmühlen; deutscher Schl. „S. Peters“ mit den Seel. „Hemel“ (310) und „Friba Peters“ (425) von Stockholm, leer für Arns. D. „Frey“ (1214) von Rind, leer für Behne & Sieg, Weichselmünde; schwed. M.-S. „Selina“ (66) von Stockholm mit Weizen für Bergensle, Danzig; Danziger D. „Weichsel“ (609) von Hamburg mit Gütern für Behne & Sieg, Freiberg; schwed. M.-S. „Anders“ (58) von Helsingborg mit Weizen für Bergensle, West-Platte; deutscher Schl. „May Arf“ mit den Seel. „May Arf VI“ (213) und „May Arf VII“ (200) von Kopenhagen, leer für Ganswindt, West-Platte; deutscher M.-S. „Frega“ (48) von Weile mit Meisen für Ganswindt, West-Platte; estl. M.-S. „Mentor“ (283) von Reval mit Meisen für Ganswindt, West-Platte; norw. D. „Granholm“ (322) von Darnmouth mit Heringen für Behne & Sieg, Hafentanal.

Ausgang. Am 16. Mai: Deutscher D. „St. Jürgen“ (211) nach Riga mit Gütern; deutsches M.-Sch. „Fritioff“ (1014) nach Riga mit Autos; deutscher D. „Cambaba“ (73) nach Riga mit Kohlen; schwed. D. „Ellen“ (947) nach Göteborg mit Kohlen; schwed. S. „Albil“ (56) nach Stillinge mit Kohlen; schwed. D. „Edward“ (707) nach Karlstroma mit Kohlen; deutscher S. „Uli“ (56) nach Holbil mit Gerste; schwed. S. „Margit“ (108) nach Hammershamn mit Kohlen; dan. M.-S. „Biding“ (67) nach Kopenhagen mit Holz; schwed. M.-S. „Wili“ (87) nach Sundhall mit Kohlen; schwed. M.-S. „Ella“ (60) nach Smarshamn mit Holz; deutscher D. „Marianne“ (472) nach Aarhus mit Holz; holl. M.-S. „Strig“ (176) nach Stege mit Kohlen.

Um die Baumwolleneinfuhr über Danzig.

Amerika will finanzieren.

Berschauer Meldungen zufolge traf dort der Vertreter einer amerikanischen Finanzgruppe, Herr Taylor, ein, um mit der polnischen Regierung über die Finanzierung der gesamten polnischen Baumwolleneinfuhr zu verhandeln. Der Amerikaner schlug der polnischen Regierung vor, die bis jetzt ersehnte Verlegung der Baumwolleneinfuhr nach Polen von Bremen nach Danzig mittels amerikanischer Kapitalien durchzuführen, wobei der polnische Baumwollimport neben verschiedenen sonstigen Vorteilen und der Unabhängigmachung der Einfuhr von den deutschen Häfen auch noch 3 Prozent an der Verzinsung der hiermit verbundenen Kredite (anstatt 10 nur 7 Prozent) sparen wird. Wie verlautet, wurde dieser Vorschlag gutgeheißen, so daß die näheren Verhandlungen bereits beginnen konnten.

Kohlenkonvention oder Zwangsindikat?

In den letzten Tagen fanden in Warschau mehrere Konferenzen über oberflächliche Fragen statt. Der Frage der Kohlenkonvention wurde beschloffen, diese Organisationsweiter zu erhalten, wenn auch gewisse Schwierigkeiten infolge des Austritts einiger Gruppen entstanden sind. Um diese Gruppen zu bewegen, der Kohlenkonvention wieder beizutreten, wurde über die Voraussetzungen zur Bildung eines Zwangsindikats auf dem Verordnungswege beraten.

Wettbewerb um rumänische Handelschiffe. Das rumänische Verkehrsministerium hat beschlossen, bei großen europäischen Werften acht Seebampfer und fünf Frachtschiffe zur Ergänzung der Handelsflotte zu bestellen. Das Liniennetz der Schiffe steht noch nicht fest. Am 16. Mai sollten im Verkehrsministerium in Bukarest die Vertreter deutscher, dänischer, englischer, niederländischer, französischer, italienischer und dänischer Werften empfangen. Für die Uebertragung des Auftrags ist das billige Angebot ausschlaggebend.

Einführung der Seidenraupenzucht in Panama. Die Regierung von Panama hat einen Vertrag abgeschlossen, durch den eine Anpflanzung von 10 000 Maulbeerbäumen in möglichst kurzem Zeitraum stattfinden soll, damit in großem Maßstab die Seidenraupenzucht eingeführt werden kann.

Ämtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 16. 5. 27

1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
1 Zloty 0,57 Danziger Gulden
1 Dollar 5,14 Danziger Gulden
1 Schek London 25,06 Danziger Gulden

Danziger Produktienbörse vom 11. Mai 1927. (Ämtlich.) Weizen (127 Pfund) 16,50-16,75 G., Weizen (124 Pfund) 16,25 G., Weizen (120 Pfund) 16,00 G., Roggen 15,50 G., Gerste 13,25-14,00 G., Futtergerste 11,50-13,00 G., Hafer 12,25-13,25 G., Roggenkleie 10,75-11,00 G., Weizenzeile (arobe) 9,50-10,25 G. (Grosshandelspreise per 50 Kilogramm waggounfrei Danzig.)

Adalbert Karau

SCHIRMFABRIK

Langgasse 55 und Langfuhr, Hauptstraße 120

Schirme / Stöcke

moderne Auswahl

Reparaturen in sachgemäßer Ausführung

Sparkasse der Stadt Danzig

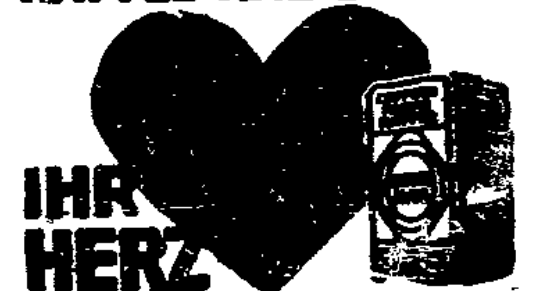
Langgasse 47

Jopengasse 36-38

HERGABE VON HYPOTHEKEN
ANNAHME VON SPAREINLAGEN

Ausgabe von Heimsparbüchern

KAFFEE HAT SCHON



IHR
HERZ